

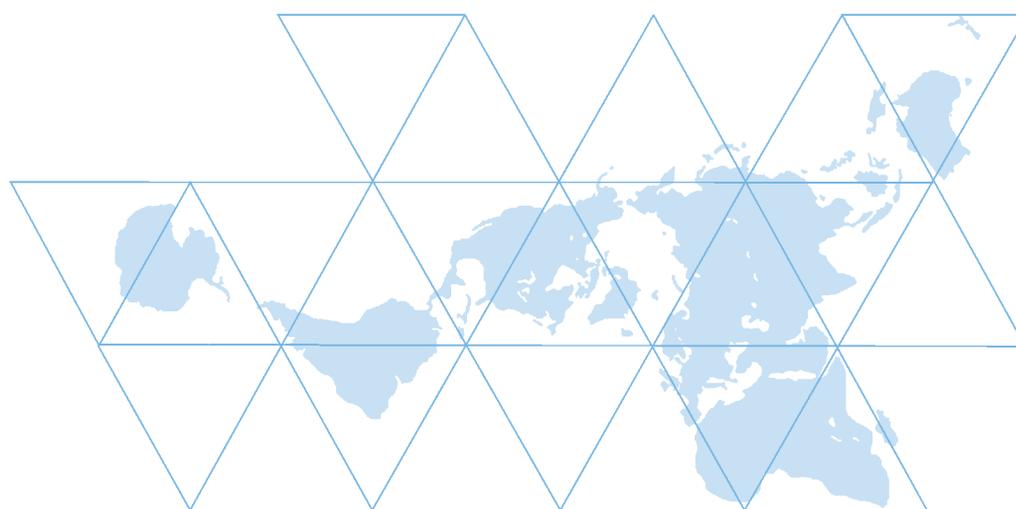


ZENTRUM FÜR SOZIALE INNOVATION  
CENTRE FOR SOCIAL INNOVATION

# Impulse für die gesellschaftliche Entwicklung



**Soziale Innovationen sind neue Konzepte und Maßnahmen, die von betroffenen gesellschaftlichen Gruppen angenommen und zur Bewältigung sozialer Herausforderungen genutzt werden.**





## Kooperation und Konkurrenz ...

... sind wichtige Elemente in der Weiterentwicklung wissenschaftlicher Forschung und Erkenntnisse. Österreich hat sich durch eine aktive Wissenschafts- und Forschungspolitik den sozialen, ökologischen und ökonomischen Herausforderungen gestellt und sich im Europäischen Forschungsraum als anerkannter Forschungspartner etabliert. Dafür ausschlaggebend ist nicht zuletzt die Leistungsfähigkeit österreichischer Forschungseinrichtungen. Das ZSI ist eines der Institute, die im europäischen Wettbewerb besonders erfolgreich agieren. Dieser Erfolg kommt nicht von ungefähr, sondern beruht auf dem Streben nach kontinuierlicher Verbesserung, der Kooperation mit den besten Fachleuten und der engagierten Arbeit seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Besonders in der sich intensivierenden internationalen Arbeitsteilung in Wissenschaft und Forschung übernimmt das ZSI auch für das BMWF eine wichtige Brücken- und Multiplikatorfunktion. Es fungiert als Trägereinrichtung für die „Austrian Science and Research Liaison Offices“ in Ljubljana und Sofia, unterstützt die „Steering Platform on Research for Western Balkan Countries“ und ist mit dem Ministerium in strategisch wichtigen internationalen Projekten, den sogenannten INCO- und internationalen ERA-NETs, in Partnerschaft verbunden. Da sich Exzellenz oft erst im internationalen Austausch entfaltet und beweist, wird der Internationalisierung von Forschung und Wissenschaft in Zukunft ein noch wichtiger Stellenwert zukommen. Dabei werden neue arbeitsteilige Kooperationsformen entwickelt und neue Instrumente zu erproben sein, ebenso wie sich der geographische Fokus zweifelsohne erweitern wird. Das ZSI ist in dieser Entwicklung vorne dabei und mit dem BMWF im fachlichen Dialog.

In Österreich selbst ist das Institut einer der größeren Arbeitgeber für Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler. Der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung wird ein besonderer Stellenwert eingeräumt, nicht zuletzt im Rahmen des vom BMWF geförderten postgradualen Ausbildungskurses „Sozialwissenschaftliche Berufsqualifizierung“ (SOQUA). Die Verbindung von Arbeitswelt mit Chancengleichheit und Integration ist auch ein wichtiges Themenfeld der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts, ebenso wie die Beschäftigung mit Technik und Wissen, der Einsatz neuer Technologien in Bildung und Kommunikation und die Analyse von Forschungs- und Innovationssystemen. Darüber hinaus unterstützt das ZSI auch den österreichischen Forschungsdialog ([www.forschungsdialog.at](http://www.forschungsdialog.at)) durch ein online-Forum, Webseite und Datenbank.

Im Folgenden stellt das ZSI seine Leistungen vor. Damit soll die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, auch über die Grenzen Österreichs hinaus, eröffnet werden. Ich unterstütze dieses Vorhaben in meiner Eigenschaft als zuständiger Fachminister und wünsche dem ZSI viel Resonanz und Erfolg!

Dr. Johannes Hahn  
Bundesminister für Wissenschaft und Forschung

# Inhalt

- 05 Auf dem Weg zur Transdisziplinarität
- 06 Praxiswirksame Sozialwissenschaft
- 07 Soziale Innovation im Fokus
  
- 08 Arbeit und Chancengleichheit**
- 10 Gleichberechtigung fördern, Chancen nutzen, Innovationen schaffen
- 11 Der Antidiskriminierungsmessias kommt nicht
- 13 „Pakte“ und „Partnerschaft“: Nationale und fachliche Grenzen überwinden
  
- 14 Forschungspolitik und Entwicklung**
- 16 Internationalisierung und Exzellenz gehören zusammen!
- 20 Netzwerke bilden, Ergebnisse darstellen, Entwicklung vorantreiben
- 21 Evaluation: konsequent lernen, sich zu verbessern
  
- 22 Technik und Wissen**
- 24 Kompetenzen fördern, Zugänge erleichtern, Eigenverantwortung stärken
- 25 Bewusstsein schaffen für barrierefreie Bildung
- 27 Human Centred Design
  
- 28 Warum in soziale Innovationen investieren?
- 30 Soziale Innovation 2015
- 32 ZSI-Team
- 34 Auszug aus der ZSI-Wissensbilanz



# Auf dem Weg zur Transdisziplinarität

Ein sperriges Wort, aber richtungsweisend: „Transdisziplinarität“ geht über Forschungsk Kooperation mit KollegInnen aus verschiedenen wissenschaftlichen Fachbereichen („Interdisziplinarität“) zweifach hinaus: Erstens durch Zusammenarbeit in der praktischen Anwendung und Nutzung von Wissen in nichtwissenschaftlichen Arbeitsfeldern; zweitens durch Integration von Erkenntnissen aus der Praxis in die Prozesse der Lehre, der Methodenentwicklung und Theorienbildung in den Wissenschaften. Dadurch überschreitet die Wissenschaft ihre akademischen Grenzen und wird in vielfältiger Art und Weise weiter entwickelt. Die Schwierigkeit dabei ist, diverse Wissensformen und Arbeitskontexte, Routinen und spezifische Kompetenzen zusammen zu führen. Eine derartige Kombination wissenschaftlicher und praktischer Arbeit erfordert adäquate Strukturen: Multifunktionalität ist der Schlüssel zur Organisation transdisziplinärer Kooperation.

Das ZSI ist auf diesem Weg bereits sehr weit gegangen, was in unterschiedlichen Funktionen entlang einer erweiterten wissenschaftlichen Wertschöpfungskette zum Ausdruck kommt. „Wertschöpfung“ ist hier selbstverständlich nicht nur ökonomisch zu verstehen, sondern schließt neu generiertes Wissen ein, das in praktischen Anwendungskontexten reflexiv weiterentwickelt wird und dessen Effekte sozial oder kulturell wertvoll sind. In diesem Sinn reicht die Wertschöpfungskette des ZSI von Grundlagen- und angewandter Forschung über den Einsatz wissenschaftlich gestützter Kompetenz in verschiedenen Praxisfeldern bis zur Förderung von Forschung, zu beruflicher Weiterbildung und akademischer Lehre.

Das ZSI ist ein nicht gewinnorientiertes wissenschaftliches Institut, dessen Leistungen folgende Funktionen umfassen:

**Das ZSI als Forschungsinstitut** führt Grundlagen- und angewandte Forschung durch, finanziert über Beteiligungen in nationalen und internationalen Forschungsprogrammen, in Zusammenarbeit mit Universitäten, Akademien, NGOs, Industrie und anderen Forschungseinrichtungen.

**Das ZSI leistet Beratungsdienste** für öffentliche Institutionen. Dazu zählen Verwaltungsunterstützung, Entwicklung und Begleitung forschungspolitischer Konzeptionen, z.B. für Ministerien in Europa und in weltweiten Netzwerken.

**Das ZSI koordiniert** Netzwerke, arbeitet mit am Aufbau umfassender Datenbanken und gestaltet interaktive Informationsmodule zur Unterstützung neuer Governance-Strukturen im Auftrag und in Kooperation mit österreichischen Körperschaften und internationalen Organisationen.

**Das ZSI in der Forschungsförderung** entwickelt im Rahmen seiner Beauftragung zur Führung der Austrian Science and Research Liaison Offices durch das BMWF, sowie auf Basis erfolgreicher ERA-NET Aktivitäten spezifische Ausschreibungen für Forschungsprojekte und administriert und evaluiert Förderungen.

**Das ZSI als Bildungseinrichtung** bietet berufliche Weiterbildung und eLearning, erweitert durch post-graduale Berufsqualifizierung für die internationale sozialwissenschaftliche Forschung und Lehrtätigkeit von MitarbeiterInnen an Universitäten.

Univ.-Prof. Dr. Josef Hochgerner  
Wissenschaftlicher Leiter

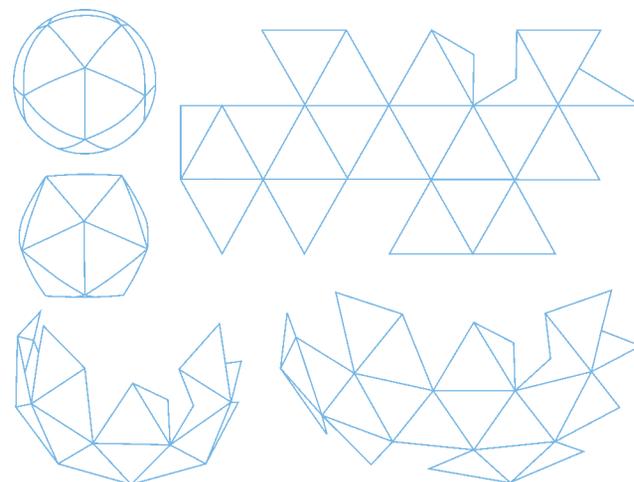
## Vision

Das ZSI ist eine eigenständige, politisch unabhängige und europaweit führende wissenschaftliche Einrichtung für soziale Innovationen zur Förderung einer offenen und solidarischen Gesellschaft.

## Praxiswirksame Sozialwissenschaft

## Leitbild

Das ZSI ist ein sozialwissenschaftliches Institut, das durch innovativen Einsatz von Forschung, Bildung, Beratung und Koordination von Netzwerken aktiv dazu beiträgt, bestehende Lücken zwischen Bedürfnissen und Potenzialen der modernen Wissens- und Informationsgesellschaft zu schließen.





## Soziale Innovation im Fokus

Soziale Innovationen sind neue Konzepte, die akzeptiert und zur Lösung sozialer Herausforderungen genutzt werden.

Ähnlich wie neue Produkte und Verfahren erst als Innovationen gelten, wenn Erfindungen marktfähig werden, müssen soziale Innovationen nachhaltigen Nutzen für Zielgruppen erbringen. Sie erweisen sich somit als Methoden, die wirksam werden und besser funktionieren als ältere oder andere neue Konzepte (Dienste, Regeln und Verfahren). Wenn im Prozess der Umsetzung und Verbreitung aus einer sozialen Idee eine soziale Innovation wird, trägt diese zur Bewältigung konkreter Problemstellungen und zur Befriedigung eines in der Gesellschaft vorhandenen Bedürfnisses bei, welches entweder schon lange bestehen oder neu sein kann. Über den konkreten Fall hinaus aber beeinflussen soziale Innovationen allgemein die Anpassung und Weiterentwicklung von Formen gesellschaftlicher Steuerung („governance“).

Soziale Innovationen gewinnen unter den Bedingungen fortschreitender Technisierung und Globalisierung zunehmend Bedeutung für große Teilbereiche der Gesellschaft auf mikro-, meso- und makrosoziologischen Ebenen. Unterstützende wissenschaftliche Analysen sowie die Entwicklung und praktische Anwendung von sozialen Innovationen sind nicht nur bedeutsam für Gestaltungsprozesse und Trends in der Zivilgesellschaft, sondern ebenso in der öffentlichen Verwaltung, in politischen Institutionen, in der Wirtschaft und für die Interessenverbände der Sozialpartner. Das Verhalten einzelner Individuen in Kleingruppen kann davon ebenso berührt sein wie z.B. die Organisationsentwicklung in Betrieben, die Gestaltung von Lehr- und Lernformen im Bildungswesen, oder strukturell wirksame Regelungen der gesellschaftlichen Verfassung (Sozialrecht, Pensions- und Steuersysteme, Gesundheitsvorsorge u.a.m.).

Die Arbeit des ZSI ist auf inhaltliche Schwerpunkte konzentriert, die für die Entfaltung einer globalen wissensbasierten Informationsgesellschaft von besonderer Bedeutung sind:

- ☒ **Arbeit und Chancengleichheit (A&C)**
- ☒ **Forschungspolitik und Entwicklung (F&E)**
- ☒ **Technik und Wissen (T&E)**

Diesen Themenfeldern entspricht die organisatorische Gliederung des ZSI in drei Bereiche (Abteilungen), die hier folgend vorgestellt werden.

### Die fünf meist besuchten Webseiten des ZSI im Jahr 2007:

#### **www.zsi.at**

1.386.070 hits – diese Webseite informiert über das ZSI, seine Tätigkeiten und seine Struktur

#### **www.prolearn-project.org**

1.179.955 hits – diese Webseite informiert über das Europäische Exzellenznetzwerk im Bereich eLearning, in dem das ZSI Projektpartner ist und u.a. auch die Projektwebseite betreut

#### **www.aso.zsi.at**

799.152 hits – diese Webseite informiert über die Tätigkeiten der Austrian Science and Research Liaison Offices

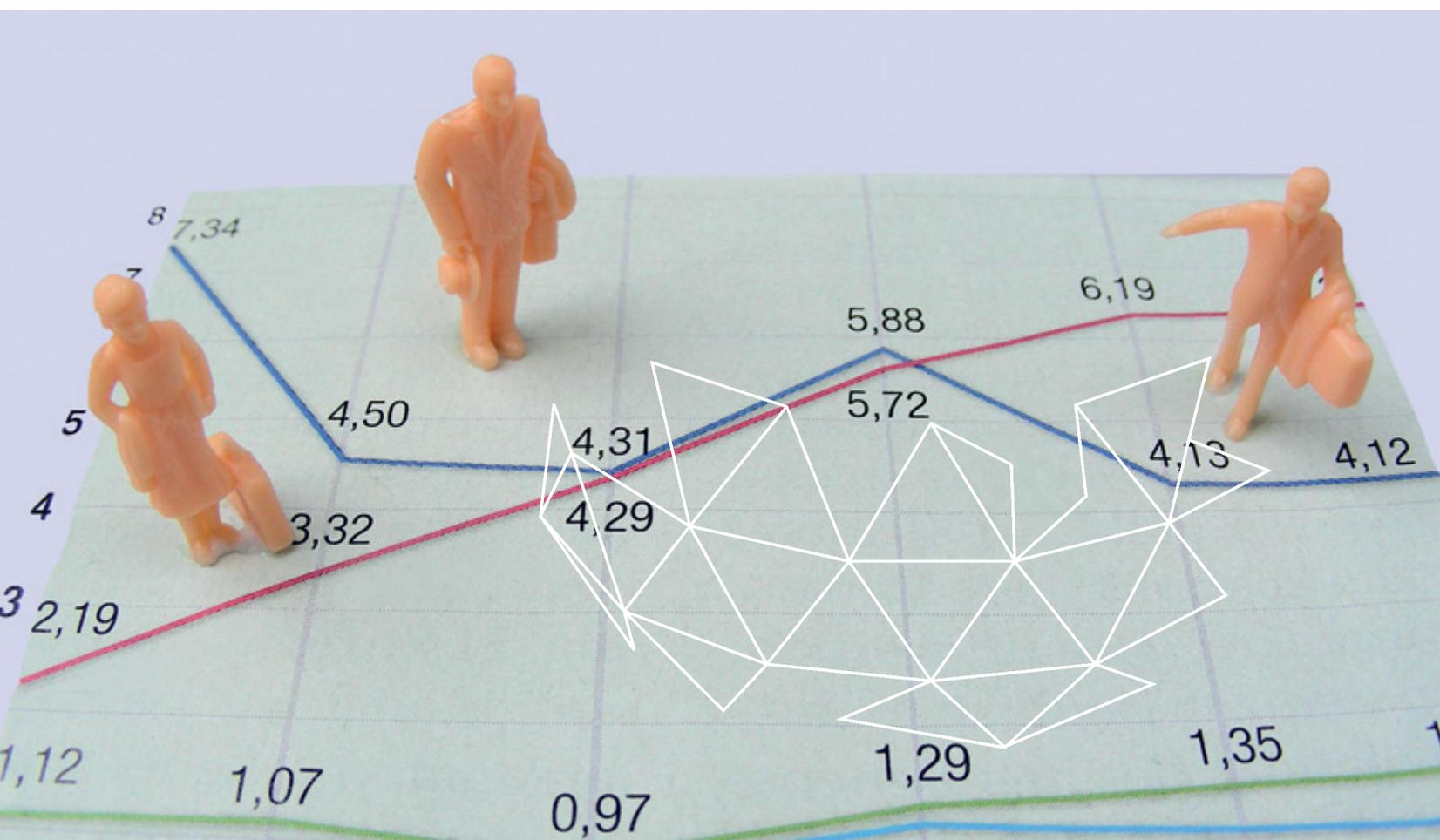
#### **www.see-era.net**

658.868 hits – diese Webseite informiert über das Southeast European ERA-NET, seine Tätigkeiten und seine joint calls for proposal

#### **www.pakte.at**

578.408 hits – diese Webseite informiert über die österreichischen Territorialen Beschäftigungspakte sowie die Arbeit der Koordinationsstelle

# Arbeit und Chancengleichheit



## Soziale Innovationen für die Bewältigung konkreter Prozesse des sozialen Wandels

Ändere die Welt; sie braucht es. Bertolt Brecht (1898-1956)

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts kommen sowohl Arbeit als Grundpfeiler des Sozialsystems wie auch der gesellschaftliche Wert der Chancengleichheit zunehmend unter Druck.

Die Koordination von Netzwerken, Beratung und Forschung zu Kernelementen sozialer Veränderungen stehen daher im Mittelpunkt der Arbeit in A&C. Dazu gehören insbesondere neue Formen von Kooperation und Governance in der Arbeitsmarktpolitik (Pakte, Partnerships), sowie Studien und Umsetzung von Ergebnissen aus der Forschung zu wichtigen sozialen Themen wie Migration, Diversität und alternde Gesellschaft.



### Ein Grünbuch für Ältere in regionalen Arbeitsmärkten

A&C-Good Practice: Im Rahmen einer EQUAL-Entwicklungspartnerschaft aller österreichischen Territorialen Beschäftigungspakte (TEPs), die vom ZSI koordiniert wurde, wurde ein „Pakte-Grünbuch Ältere“ publiziert. Im Zuge der Prozessumsetzung wurden zahlreiche Stakeholder aus Praxis, Forschung und Politik eingebunden. Das Pakte-Grünbuch basiert auf der Kenntnis und Erfahrung zahlreicher Institutionen: von Landesregierungen und Arbeitsmarktservice zu den Sozialpartnern und NGOs bis hin zu Privatpersonen. Nach intensiver Konsultation des Pakte-Grünbuchs, das durch die breite Streuung der Institutionen und Personen für die Pakte selbst und für Österreich eine Besonderheit darstellte, wurden die Inhalte fokussiert. Im Zuge der Umsetzung der TEPs-Arbeitsprogramme wird erwartet, dass die Beschäftigungspakte aufgrund der Prozessergebnisse verstärkt regionale Maßnahmen für Ältere am Arbeitsmarkt setzen und bestehende Maßnahmen zukünftig effizient aufeinander abstimmen.

[www.zsi.at/paktegruenbuch](http://www.zsi.at/paktegruenbuch)

### OECDLEED Forum on Partnerships and Local Governance

A&C-Good Practice: Seit 2004 wurde das internationale Netzwerk von Partnerschaften „OECD LEED Forum on Partnerships and Local Governance“ am ZSI betreut. Dabei entstand eine weltweite Zusammenarbeit von 1800 Key-Playern aus lokalen und regionalen Partnerschaften und Entscheidungsträgern aus Arbeitsmarkt-, Beschäftigungs-, Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie Regionalentwicklung. Im Rahmen des Netzwerkes wurden 2600 Partnerschaften aus 50 Staaten zusammengeführt, wird der Informationsaustausch sichergestellt und wechselseitiges Lernen gefördert. Die jährlich in Wien stattfindenden Forum-Konferenzen ermöglichen die Teilnahme von zumeist rund 150-200 ExpertInnen aus 25-30 Staaten an Diskussionen über die Weiterentwicklung der Kooperationsstrukturen auf operationeller und strategischer Ebene. Das „Vienna Action Statement on Partnerships“ (2007) betont die Notwendigkeit der gemeinsamen Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung, sozialen Kohäsion, Nachhaltigkeit und Lebensqualität.

[www.zsi.at/forum](http://www.zsi.at/forum), [www.zsi.at/vienna\\_act](http://www.zsi.at/vienna_act)

## A&C: Zahlen und Fakten

Stand 31.3. des jeweiligen Jahres	2006	2007	2008
Anzahl der MitarbeiterInnen (Köpfe)	14	14	11
Anzahl der MitarbeiterInnen (Vollzeitäquivalente)	11	13	8
Zahl der bearbeiteten Projekte pro Jahr	12	13	–
Exportquote (Projektförderung aus dem Ausland in % der gesamten Projektförderungen)	58	22	–
Anzahl der Zugriffe auf der meist besuchten Projektwebseite des Bereichs (hits)	397.477	578.408	–

## 10 Projektbeispiele

- Koordinationsstelle der Territorialen Beschäftigungspakte (TEPs) in Österreich
- OECD LEED Forum on Partnerships and Local Governance
- TEP\_Equal\_ELDERLY „Pakte für Ältere“
- Zwangsverheiratung und arrangierte Ehen
- LIMITS: ImmigrantInnen und ethnische Minderheiten in europäischen Städten
- Gleichheit in der Vielfalt fördern: Integration in Europa
- SIM: Soziale Integration von MigrantInnen in Längsschnittperspektive
- Soziale Innovation in Unternehmen
- Europäische BürgerInnenkonferenzen
- MANAGING DIVERSITY: Empowerment durch Vielfalt

# Gleichberechtigung fördern, Chancen nutzen, Innovationen schaffen

## Impulse für den Arbeitsmarkt

„Tag der Netzwerke“  
Innovation/Kooperation/Motivation,  
31. 01. 2008, Wien

A&C-Konferenz: Seit Jahren agieren in Österreich zahlreiche Netzwerke, die entweder direkt regionalpolitische Ziele verfolgen oder im weiteren Sinn für die Regionalentwicklung bedeutend sind. Das Bundeskanzleramt hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Netzwerke miteinander zu verbinden und lud zum „Tag der Netzwerke“. Rund 300 AkteurInnen beteiligten sich am Erfahrungsaustausch mit ExpertInnen aus Forschung und Praxis und diskutierten Zukunftsperspektiven von Netzwerken in Österreich. Das ZSI konzipierte und organisierte den „Tag der Netzwerke“ in Kooperation mit der ÖAR-Regionalberatung GmbH.

www.zsi.at/tdn

Der globale Wettbewerb hat Auswirkungen auf alle Ebenen der Gesellschaft. Um im rasanten Tempo der weltweiten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen bestehen zu können – vielmehr noch: um daran strukturell und persönlich auch zu wachsen, sind Staaten, Regionen, Institutionen, jede und jeder Einzelne auf effiziente Zusammenarbeit angewiesen. Wissenschaftlich überprüfte Information und der Zugang zu Wissen sind dafür eine wichtige Grundlage.

Im Bereich **Arbeit und Chancengleichheit (A&C)** überwinden wir die Grenzen fragmentierter Politik- und Forschungsfelder, holen regionale und nationale AkteurInnen, die arbeitsmarktrelevante Themen beeinflussen und vorantreiben können, an einen Tisch und stehen bei der Suche nach gemeinsamen Lösungen beratend zur Seite. Beispiele für soziale Innovationen aus Europa und der ganzen Welt inspirieren uns dabei. Studienreisen etwa brachten wertvolle Impulse im Bereich des Diversity-Managements: Wer die Vielfalt an Fähigkeiten im Unternehmen fördert, kurbelt den wirtschaftlichen Erfolg und die Zufriedenheit der MitarbeiterInnen an.

Quantitative und qualitative interdisziplinäre Forschung unterstützt unsere Arbeit bei der inhaltlichen Ausrichtung integrativer Arbeitsmarktkonzepte. Zudem beraten wir AkteurInnen bei der Umsetzung von Beschäftigungs-, Bildungs- und Integrationsmaßnahmen. Derartige Angebote unterstützen eine breite Palette von Personengruppen in ihrem Bemühen um selbstbestimmte Lebensführung – etwa ältere ArbeitnehmerInnen, Langzeitarbeitslose, WiedereinsteigerInnen, junge Frauen, MigrantInnen oder Menschen mit Behinderungen. Positive Projekterfahrungen spielen wir in den internationalen Pool unserer PartnerInnen zurück.

Zu unseren KundInnen zählen u.a. die Europäische Kommission, OECD, die Bundesministerien für Wirtschaft und Arbeit, für Soziales und Konsumentenschutz, für Wissenschaft und Forschung sowie für europäische und internationale Ange-

legenheiten, die Stadt Wien, Gemeinden, die Landesstellen des Bundessozialamtes und des Arbeitsmarktservices sowie sozialpolitische Organisationen in ganz Österreich.

Hinschauen, die Kräfte bündeln und alles daran setzen, um eine Verbesserung der Lebensbedingungen von benachteiligten Gruppen herbeizuführen, ist Ziel unserer Arbeit. Wo es offensichtlich mangelt, müssen Forschung und Politik besser aufeinander abgestimmt werden, sodass etwa Zugewanderte Chancen auf qualifizierte Arbeit, und Frauen im Allgemeinen sowie Eltern mit Erziehungspflichten Aufstiegsmöglichkeiten finden und wahrnehmen können.

Die Territorialen Beschäftigungspakte sind ein Beispiel für neue Formen von Good Governance. Ab dem Jahr 2000 hat Österreich systematisch vertraglich vereinbarte regionale Partnerschaften zur Verknüpfung von Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik mit anderen Politikbereichen aufgebaut, um die Arbeitsmarktlage in den Regionen nachhaltig zu verbessern. Das ZSI beherbergt die Koordinationsstelle der österreichischen Territorialen Beschäftigungspakte. Aus der guten Vernetzung innerhalb Österreichs hat sich ein europaweiter Austausch mit Städten, Gemeinden und Organisationen entwickelt. Dieser Austausch wird über Europa hinaus vom OECD LEED Forum on Partnerships and Local Governance weitergeführt, in dem das ZSI ein führender Partner ist.



# Der Antidiskriminierungsmessias kommt nicht

## Sozialwissenschaft als Instrument Diskriminierung zu bekämpfen

Mario Jandrokovic: Inwiefern schaffen Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Studien Werkzeuge für die Anwendung?

Rossalina Latcheva: Auftragsstudien enthalten Empfehlungen, die wir in Workshops und

Wir erforschen problemorientiert unter welchen Bedingungen Diskriminierung – und damit Verletzung von Chancengleichheit – gegeben ist. Die Politik agiert allerdings vorwiegend zielgruppenorientiert und ist einzelnen sozialen Kategorien verhaftet.



Publikationen präsentieren und die für gewöhnlich in Maßnahmen der AuftraggeberInnen wiederzufinden sind.

Wolfgang Michalek: Forschung schafft Vertrauen, insbesondere die Kurzfassung von Studien, weil politische AkteurlInnen gerne wissen, in welche Richtung der Zug fährt.

Dieter Schindlauer: Wir betreiben eine Beratungsstelle und machen Präventionsarbeit. Als Argumentationshilfe und Perspektive, wie man gewisse Schieflagen anders betrachten kann, braucht man den Anschluss an die aktuelle Debatte in unterstützenden Wissenschaften.

Mario Jandrokovic: Besteht beim Thema Chancengleichheit nicht die Gefahr, dass einzelne Aspekte wie Gender, Migration, Alter gegeneinander ausgespielt werden?

Dieter Schindlauer: Dieses Ausspielen ist vor allem auf der Ebene der NGOs ein Thema. Das war für mich der Auslöser, mit dem Klagsverband ein gemeinsames Kernziel zu bestimmen – nicht zielgruppen-, sondern problemorientiert: Das Problem ist Diskriminierung.

Oft betreffen Probleme nicht MigrantInnen oder Frauen, sondern zum Beispiel besonders ältere Frauen bestimmter Hautfarbe.

Wolfgang Michalek: Die Wissensbasis bei den Playern zu erweitern ist ein schwieriger Schritt. Wenn ich da ganz komplex beginne, dann blockt die Politik. Bewusste Reduktion von Komplexität ist meist ein strategisch notwendiger Schritt, um das Thema zu positionieren.

Rossalina Latcheva: Natürlich kann in der Praxis eine Einschränkung gut sein. Das Ziel der Forschung geht aber darüber hinaus, nämlich Komplexität darzustellen und zugleich die Interpretationsbreite einzuengen.

Mario Jandrokovic: Ist es auch nötig, mit aktivistischen oder juristischen Mitteln die Rute ins Fenster zu stellen, um einen gewissen Diskurslevel zu schaffen?

Dieter Schindlauer: Es gibt mittlerweile eine unüberschaubare Fülle von Gesetzen – davon viele mit guten Inhalten und Zielen. Die Probleme liegen in der Durchsetzung einerseits, und in Gesetzeslücken andererseits. Die Idee des

### Im Gespräch:

Mag. August Gächter, ZSI, Arbeitsgebiete: Migration und Entwicklung, Arbeitsmarkt und Chancengleichheit

Mag.a Rossalina Latcheva, ZSI, Arbeitsgebiete: Migration, Integration, Chancengleichheit, Multivariate Analysemethoden der Sozialwissenschaften, Multi-Method-Design

Mag. Wolfgang Michalek, ZSI, Arbeitsgebiete: Netzwerkbildung, Koordination arbeitsmarktpolitischer Netzwerke

Mag. Dieter Schindlauer, Obmann von ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit, [www.zara.or.at](http://www.zara.or.at)) und Präsident des Klagsverbandes zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsoffern ([www.klagsverband.at](http://www.klagsverband.at)).

Interview: Mag. Mario Jandrokovic

>

- > Klagsverbands ist es, aufzuzeigen wo gesetzliche Regelungen nicht funktionieren. Die „Ruten im Fenster“ müssten schon in den Gesetzen enthalten sein. Da finden sich aber eher nur Wattestäbchen.

August Gächter: Der ganzen Antidiskriminierungsgesetzgebung ist in Österreich keine Forschung vorausgegangen. Es wurde nicht gefragt: In welcher Form tritt Diskriminierung auf, wer sind die Betroffenen? Man hat das einfach vom EU-Recht abgeschrieben.

Rossalina Latcheva: Außer vom Klagsverband und ZARA hat man gar keine Information über die tatsächliche Verteilung von Diskriminierung in unserer Gesellschaft. Es gibt zu wenig Forschung, die dazu finanziert wird.

Dieter Schindlauer: Ein weiteres Problem ist, dass viele Themen totalpolitisiert werden. In der EU gibt es sechs Jahre einen Antidiskriminierungsschwerpunkt, und dann sind wir quasi fertig. So geht das nicht, denn Bekämpfung von Diskriminierung ist ein kontinuierlicher Prozess: Der Antidiskriminierungsmessias kommt nicht.

Mario Jandrokovic: Gilt Chancengleichheit schlechthin als hehres humanistisches Prinzip, oder kann auch mit volkswirtschaftlichem Nutzen argumentiert werden?

Wolfgang Michalek: Die Glaubwürdigkeit wird von den eigenen Werten getragen, die kann man auch gut vermitteln. Aus meiner Sicht schadet es nicht, zusätzlich bewusst auf ökonomische Argumente zu zielen.

Mario Jandrokovic: Wenn Sie zurückblicken auf Ihre Praxis: hat es hier eine positive Entwicklung gegeben, dass die Themen allgemein auf einer anderen Ebene abgehandelt werden?

Wolfgang Michalek: Es ist in den letzten zehn Jahren gelungen, in der Kommunikation zwischen AkteurlInnen etwas zu bewirken. Als 1996 die Europäische Kommission jeder Region Geld für Projekte geboten hat, war das noch schwierig. Heute werden auch heikle Themen erfasst, wie etwa SozialhilfeempfängerInnen. Da hat sich schon etwas bewegt, aber das Tempo ist gering.

August Gächter: Da Auftragsforschung mitunter von der Politik abhängig ist, wäre die Situation schlimm, wenn es nicht die Europäische Kommission gäbe. Positive Entwicklungen haben in den letzten Jahren in der Hinsicht stattgefunden, dass wir weniger isoliert arbeiten und uns mehr auf europäischer Ebene austauschen und wechselseitig helfen können.



Dieter Schindlauer: Mittlerweile denke ich, ich muss dazu stehen: es geht um hehre Werte. Die sind auch wieder besser verkaufbar, weil Sinnfragen mehr gestellt werden und selbst die Unternehmen diesen Business Case-Quatsch nicht mehr hören können.

# „Pakte“ und „Partnerschaft“

## Kooperationen überwinden nationale und fachliche Grenzen

In Europa wie auch global gewinnen Maßnahmen zur Unterstützung lokaler und regionaler Entwicklung von Beschäftigung und Wirtschaft zunehmend an Bedeutung. In diesem Zusammenhang hat in den letzten Jahren ein spezifisches Konzept ein eigenes Profil gewonnen: „Partnerschaften“ sind im internationalen Sprachgebrauch zu einem Fachbegriff der Zusammenarbeit und Koordination in der Arbeitsmarkt-, Sozial- und Wirtschaftspolitik geworden.

Eine Partnerschaft kann ihren Fokus in sozialen und wirtschaftlichen Themenfeldern haben oder auf Beschäftigung ausgerichtet sein, wofür die Territorialen Beschäftigungspakte in Österreich ausgezeichnete Beispiele darstellen. Diese regionalen und lokalen Partnerschaften erfassen die Probleme und Anliegen der für die Beschäftigungsentwicklung in einem bestimmten Gebiet maßgeblichen AkteurInnen vor Ort. In der Folge werden alle verfügbaren Mittel für eine Gesamtstrategie der Region eingesetzt. Damit werden Beschäftigungsmaßnahmen besser koordiniert und beispielhafte Aktionen und Maßnahmen zur Sicherung und Schaffung von Beschäftigung verwirklicht. Eine verbesserte Abstimmung von politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen und Programmen auf lokale und regionale Bedürfnisse ist die Folge.

Österreichische und internationale Partnerschaften weisen gemeinsame Merkmale auf:

- ⌘ Zusammenarbeit verschiedener AkteurInnen von lokalen, regionalen und nationalen Entscheidungsebenen (Institutionen).
- ⌘ Koordination diverser Politik- und Wirtschaftsbereiche, von Regierungen und NGOs.
- ⌘ Integrative Zugänge zu Konzepten und Maßnahmen, die der Multidimensionalität der Probleme entsprechen.

Räumlich (lokal oder regional) gezielt arbeitende Partnerschaften dieser Art sind Instrumente von „Governance“: Es handelt sich dabei um arbeitsmarktpolitische Steuerungs- und Regelungsmechanismen, die nicht auf staatliche Lenkung beschränkt



bleiben, sondern Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft mit einbeziehen.

Die Bereitschaft zu laufendem Austausch mit PartnerInnen und zum gemeinsamen Lernen steht in allen Arbeitsgebieten des ZSI an oberster Stelle. Ein Beispiel für eine gelungene Kooperation auf internationaler Ebene ist etwa die „International Partnership Fair“ – eine 2006 vom ZSI organisierte Veranstaltung in Wien, bei der 270 TeilnehmerInnen aus 30 Staaten ihr Wissen im Aufbau und in der Umsetzung von Partnerschaften diskutieren und weitergeben konnten.

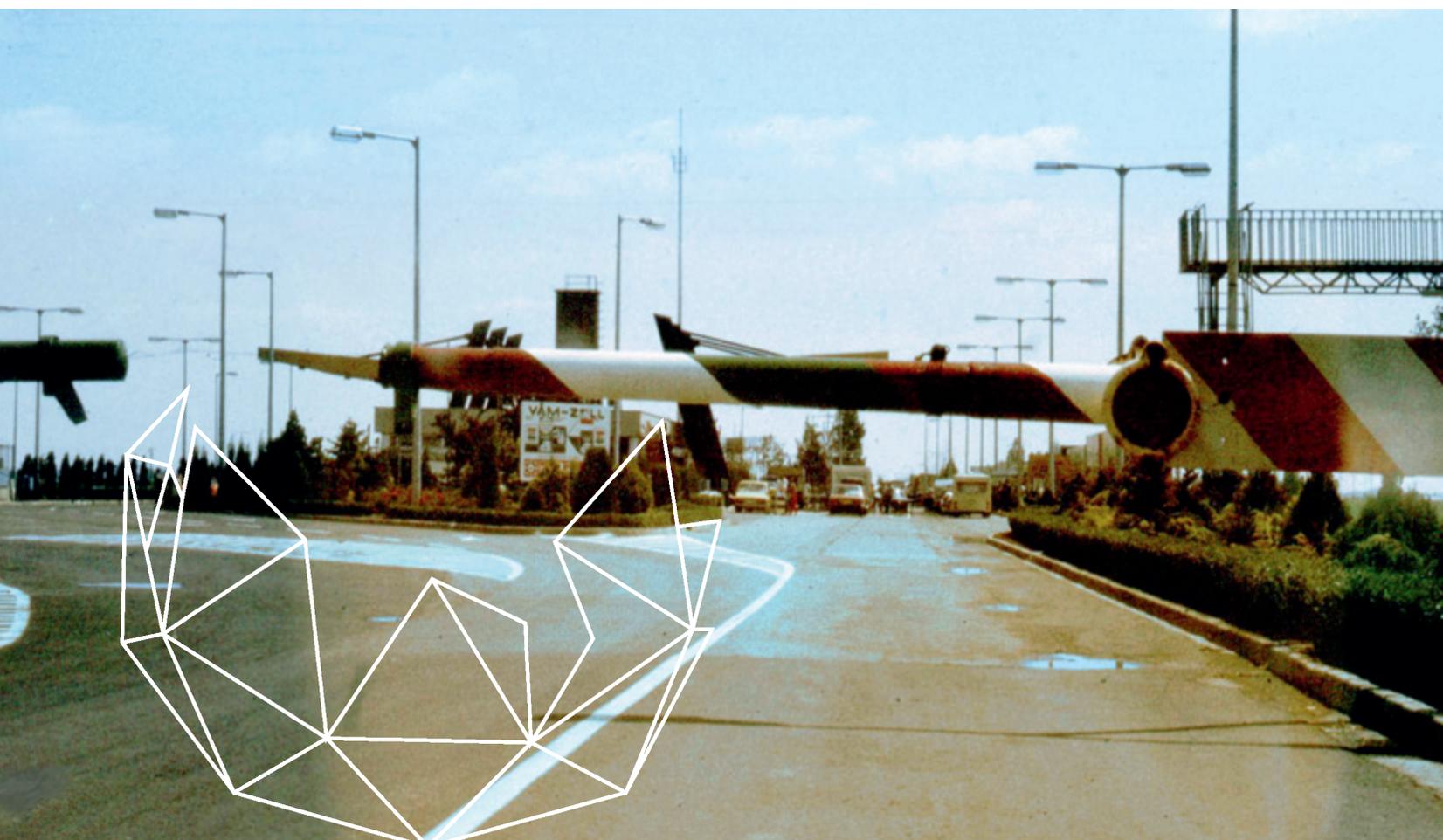
Der Bereich Arbeit und Chancengleichheit konnte besonders im Rahmen der Territorialen Beschäftigungspakte durch die gute Vernetzung mit Arbeitsmarktservice, Regionen, Landesregierungen und anderen Institutionen – auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene – viele positive Erfahrungen sammeln und für weiterführende Aktivitäten nutzen. Dabei kamen die in jahrelanger Koordination der Territorialen Beschäftigungspakte ständig erweiterten Kompetenzen des ZSI voll zum Tragen. Bis zum Jahr 2013 soll nach einem aktuellen Vorschlag der Europäischen Kommission der Aufbau und die Umsetzung von strukturellen Partnerschaften im Rahmen des Europäischen Sozialfonds in der Union vorangetrieben werden.

#### 4. OECD LEED Forum Konferenz Partnerships for Skills and Competitiveness 18. - 19. 02. 2008, Wien

A&C-Konferenz: Das internationale Netzwerk von Partnerschaften „OECD LEED Forum on Partnerships and Local Governance“ wird vom ZSI betreut. Die Aktivitäten reichen vom Aufbau und der Weiterentwicklung des Netzwerks über Informationsaustausch zu Politikberatung. Im Rahmen dieses Projekts wurde im Auftrag der OECD (Programm LEED, Local Economic and Employment Development) das 4th OECD LEED Forum Meeting organisiert. 135 ExpertInnen aus 25 Staaten nahmen an regen Diskussionen zu „Partnerschaften für Qualifikation und Wettbewerbsfähigkeit“ teil.

[www.zsi.at/4forum\\_meeting](http://www.zsi.at/4forum_meeting)

# Forschungspolitik und Entwicklung



## Soziale Innovationen für eine international balancierte gesellschaftliche Entwicklung

Mache die Dinge so einfach wie möglich – aber nicht einfacher. Albert Einstein (1879-1955)

Wissenschaften und wissenschaftliche Forschung sind grundsätzlich international verbunden. Forschungspolitik kann daher als Vorläufer der Internationalisierung anderer Politikfelder wirken. Das gilt für die Europäische Integration ebenso wie für die Rolle der EU in der Welt.

Regional liegen die Ausgangspunkte des Bereichs F&E für Analysen und Maßnahmen zur Förderung von Forschung für die gesellschaftliche Entwicklung zunächst in Ost- und Südosteuropa. Mittlerweile stehen verstärkt interkontinentale Netzwerke zu sozio-ökonomischen Fragestellungen, Innovationen in zukunftsweisenden Forschungsbereichen und Auswirkungen auf die Entwicklungspolitik im Vordergrund.



### Neue Ansätze in der Entwicklungszusammenarbeit

F&E-Good Practice: Auf Basis einer fact-finding-mission wurde der Austrian Development Agency (ADA) seitens des ZSI im Jahr 2003 die Einrichtung universitärer Business-Start-Up-Zentren im Rahmen von Entwicklungshilfeprojekten in Südosteuropa vorgeschlagen. Im Auftrag der ADA hat das ZSI den Leistungs- und Strukturkatalog (ToR) für ein erstes Business-Start-Up-Zentrum an der Universität Tuzla (Bosnien und Herzegowina) entwickelt. Der Aufbau des Zentrums wurde 2004 unter Leitung von WUS-Austria (World University Services) begonnen. Die vom ZSI entwickelten ToR wurden in Folge auch von der niederländischen NGO SPARK als Referenz für ihr 2007 ins Leben gerufenes „South East Europe Business Start-Up Network“ herangezogen, in dessen Rahmen vier weitere Business-Start-Up-Zentren in Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Montenegro und Serbien gegründet wurden. Auch das Business-Start-Up-Zentrum an der „Kyrill- und Method“-Universität in Skopje wurde seitens der ADA auf Basis der Vorarbeiten des ZSI gefördert.

[www.zsi.at/bsc\\_unituzla](http://www.zsi.at/bsc_unituzla)

### Ein neues Profil für die Austrian Science and Research Liaison Offices

F&E-Good Practice: Auf Basis einer gewonnenen Ausschreibung führt das ZSI seit 2004 das Management der beiden „Austrian Science and Research Liaison Offices“ (ASO) in Ljubljana (Slowenien) und Sofia (Bulgarien). Im Zuge des Beauftragungswechsels wurden die ASO einem Neudesign ihrer Mission und ihrer Tätigkeitsprofile unterzogen. Seitdem werden mit dem Auftraggeber (BMWF) jährliche strategische Programmschwerpunkte entwickelt. Darauf bezogene kleine „Calls for Proposals“ aus dem Operativbudget der ASO unterstützen bi- und multilaterale Forschungsk Kooperationen zwischen österreichischen Forschungseinrichtungen und ihren Partnern auf Basis eines transparenten Auswahlverfahrens. Der ursprünglich bilaterale Fokus in Richtung Bulgarien und Slowenien wurde um einen regionalen „Westbalkan“-Fokus erweitert. Darüber hinaus wurden die ASO in multilaterale Initiativen eingebunden und erfüllen heute wissensbasierte Beratungs-, Netzwerk- und Brokerfunktionen in einem anspruchsvollen und dynamischen Mehrebenensystem. Im November 2007 erhielt das ASO Sofia für seine ausgezeichneten Leistungen den „Marin Drinov“-Preis, die höchste Auszeichnung, die von der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften an eine Institution vergeben werden kann.

[www.aso.zsi.at](http://www.aso.zsi.at)

## F&E: Zahlen und Fakten

Stand 31.3. des jeweiligen Jahres	2006	2007	2008
Anzahl der MitarbeiterInnen (Köpfe)	9	14	18
Anzahl der MitarbeiterInnen (Vollzeitäquivalente)	9	12	15
Zahl der bearbeiteten Projekte pro Jahr	15	17	–
Exportquote (Projektförderung aus dem Ausland in % der gesamten Projektförderungen)	33	37	–
Anzahl der Zugriffe auf der meist besuchten Projektwebseite des Bereichs (hits)	254.000	799.152	–

## 10 Projektbeispiele

- ⌘ Koordinationsstelle der „Austrian Science and Research Liaison Offices“ (ASOs) in Sofia und Ljubljana
- ⌘ WBC-INCO.NET: Koordination der Forschungs- und Technologiepolitik mit dem Westbalkan
- ⌘ SEE-ERA.NET: Südosteuropa ERA-NET
- ⌘ SCORE: Strategische Kooperation zwischen der EU und der Region des Westbalkans im Bereich der IKT Forschung
- ⌘ EULAKS: Verbindung sozio-ökonomischer Forschung zu den Dynamiken der Wissensgesellschaft in der EU und Lateinamerika
- ⌘ LAC-ACCESS: Verbindung von exzellenten Forschungsinstitutionen in der EU und in lateinamerikanischen und karibischen Staaten
- ⌘ SEA-EU-NET: Förderung des bi-regionalen EU-ASEAN Wissenschafts- und Technologiepolitik-Dialogs
- ⌘ [www.era.gv.at](http://www.era.gv.at): Österreichische Kommunikationsplattform für den Europäischen Forschungsraum
- ⌘ Evaluation des amerikanisch-russischen Grundlagenforschungsprogramms an russischen Hochschulen
- ⌘ CIR-CE: Wissenschaftliche Begleitung des Technologie- und Innovationsprogramms CIR-CE des österreichischen Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit

# Internationalisierung und Exzellenz gehören zusammen!

## Dialog zur internationalen Zusammenarbeit

Mario Jandrokovic: Wie kam es zur Vorreiterrolle Österreichs im Bereich Wissenschaft und Forschung in Mittel- und Südosteuropa?

Klaus Schuch: Österreich hat schon früh strukturelle Hilfe für Universitäten und Forschungseinrichtungen in Mittel- und Osteuropa gegeben. Die heutige Pole Position Österreichs in der Region hat viel damit zu tun, dass wir damals Sozialkapital aufgebaut haben.

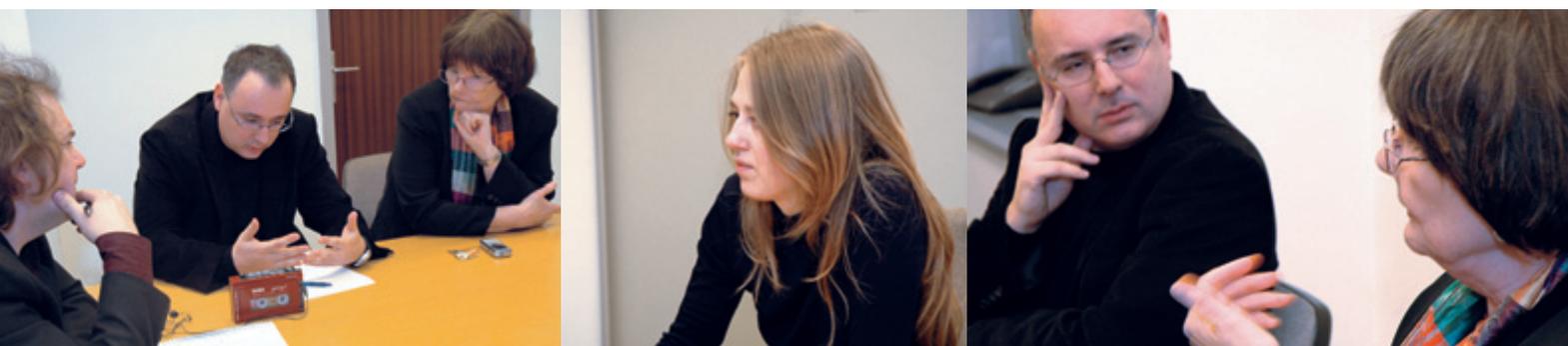
Anneliese Stoklaska: Ganz am Anfang haben viele Maßnahmen fast Entwicklungshilfe-

Klaus Schuch: Die Teilnahme der neuen Mitgliedsstaaten am europäischen Rahmenprogramm ging von einem sehr niedrigen Niveau aus. Jetzt nehmen die Erfolgsquoten zu, und in sehr vielen der geförderten Projekte sind diese Länder mit österreichischen Partnern vernetzt. Das hat wohl auch dazu beigetragen, dass Österreich im Forschungsrahmenprogramm vom Nettozahler zum Nettoempfänger geworden ist.

Elke Dall: Wichtig für den gemeinsamen Erfolg ist der Aufbau von Kapazitäten auf den Ebenen

### Im Gespräch:

Mag.a Elke Dall, ZSI,  
Arbeitsgebiete: Forschungs-  
und Innovationspolitik, Evaluation



Dr. Klaus Schuch, ZSI,  
Arbeitsgebiete: Europäische  
Forschungs- und Bildungs-  
kooperation,  
Technoglobalisierung

Dr.in Anneliese Stoklaska,  
Abteilungsleiterin Internationale  
Forschungskooperationen im  
Bundesministerium für Wissenschaft  
und Forschung

Interview: Mag. Mario Jandrokovic

charakter gehabt und wurden dann sukzessive adaptiert. Wir haben es auch verstanden, die Instrumente der EU geschickt zu nutzen. Das ZSI ist in diesem Bereich unverzichtbar, weil es forschungspolitisch innovativ denkt und nationale Maßnahmen mit „europäischen“ höchst erfolgreich strategisch verlinkt.

Mario Jandrokovic: Was ist der Mehrwert dieser Art von wissenschaftlicher Zusammenarbeit für die beteiligten Länder?

Anneliese Stoklaska: Uns ist die Zukunft der Region und vor allem die Jugend wichtig. Gerade die Bereiche Wissenschaft, Forschung und Bildung helfen viele tagespolitische Gräben zu überbrücken. Das sind bekanntlich auch die Kapitel, die in den EU-Beitrittsverhandlungen gewöhnlich als erste abgeschlossen werden.

der Kooperationsfähigkeit, der Innovationsfähigkeit und der Drittmittelakquisition.

Mario Jandrokovic: Wie unterstützt das ZSI bei Drittmittelakquisition?

Elke Dall: Wir beraten etwa Antragsteller in den Ländern des Westbalkans, wie sie einen Projektantrag besser gestalten können. Es geht unter anderem darum, den „EU-Speak“, die Geheimsprache des Antrags Schreibens, zu erklären, aber vor allem auch um das Verstehen der Logik und der Zielsetzungen von Programmen.

Mario Jandrokovic: Welche Disparitäten herrschen zwischen EU-Ländern und Mittel-Südosteuropa?

Anneliese Stoklaska: Immer noch zu viele. Ein wichtiges Stichwort in diesem Zusammen-

hang ist Brain Drain: Vor allem die junge Intelligenz wandert ab.

Klaus Schuch: Diese Länder haben eine Zukunftsoption in der Europäischen Union und werden eine Transformation zur Informations- und Wissensgesellschaft durchmachen. Österreich tut gut daran, schon jetzt mit den besten Köpfen Partnerschaften einzugehen.

Mario Jandrokovic: Wie agiert das ZSI in diesem Zusammenhang?

Elke Dall: Eine der Hauptaufgaben ist die Koordination von Netzwerken wie dem South-east European ERA-NET und dem Western Balkan Countries INCO-NET. Wir führen auch autonom Forschungsprojekte durch. So analysieren wir etwa, welche Förderprogramme für

Anneliese Stoklaska: Seine Vielseitigkeit und forschungsbasierte Expertise machen das ZSI auch zu einem starken operativen Partner für internationale Kooperationsaktivitäten im Rahmen der österreichischen „Wissenschaftsaußenpolitik“.

Mario Jandrokovic: Welche Rolle nehmen Sozialwissenschaften in Forschung und Entwicklung ein?

Elke Dall: Der sozialwissenschaftliche Methodenkanon ist wichtig, um Trends in anderen Bereichen sichtbar zu machen. Sozialwissenschaften haben bei der Gestaltung von Innovations-, Wissenschafts- und Technologiepolitik einen hohen Stellenwert.



die ForscherInnen in der Region geöffnet sind und bringen das in lesbarer Form unter die Stakeholder.

Klaus Schuch: Ein großer Mitarbeiterstab ist dabei kein Nachteil. So können wir besser mit gestiegenen Anforderungsprofilen und der Komplexität interkultureller Kommunikation mithalten.

Mario Jandrokovic: Schaffen die Kompetenzen des ZSI in Mittel- und Südosteuropa weiterführende Perspektiven?

Elke Dall: Die Erfahrungen aus Südosteuropa wenden wir aktiv auf andere Regionen an. Verschiedene Lateinamerikaprojekte laufen bereits am ZSI, und daraus ergeben sich weitere Projekte in dieser Region. Aufbauend auf den gewonnenen Kompetenzen engagieren wir uns weiters zum Beispiel in Russland und in Südostasien.

Klaus Schuch: Ich halte die Sozialwissenschaft gerade in Südosteuropa für sehr wichtig. Die Gesellschaft muss sich neu konstituieren, und es gibt vielversprechende zivilgesellschaftliche Ansätze. Hier geben die vom ZSI gemanagten Austrian Science and Research Liaison Offices strukturelle Unterstützung. Das Ende letzten Jahres drei dieser Büros in Budapest, Bratislava und Brunn geschlossen wurden, ist Ausdruck einer Normalisierung: unsere Vermittlungsarbeit muss obsolet werden. Gleichzeitig wird sich die Globalisierung der wissenschaftlichen Prozesse und Arbeitsteilungen weiterentwickeln, und da haben wir die Weichen gestellt um von Anfang an dabei zu sein.

Anneliese Stoklaska: Wir bleiben nicht in Routinen kleben, die sich bewährt haben und die wir gewöhnt sind, sondern wir versuchen, wirklich mit der Zeit zu gehen und Neues zu machen.

# Weltweite Kooperationen

DK	Aalborg University	NL	European Association for Distance Teaching Universities
FI	Academy of Finland	FR	European Network for Quality of Higher Engineering Education for Industry
MD	Academy of Sciences of Moldova	BE	European Older People's Platform (AGE)
CZ	Academy of Sciences of the Czech Republic	BE	European Schoolnet (EUN)
IT	Agency for the Promotion of European Research (APRE)	MX	Facultad Latinoamericana de Ciencias Sociales, Sede México (FLACSO)
ES	Agora Systems S.A.	IT	Fondazione IARD
GR	Allweb Solutions	AT	Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt Wien (FORBA)
AT	Arbeitsmarktservice Österreich (AMS)	AT	Forschungs- und Technologietransfer GmbH (Fotec)
GR	Aristotle University of Thessaloniki	DE	Forschungszentrum L3S
RS	Association for Information Systems and Computer Networks	BA	Foundation for Higher Education
AT	Asylkoordination Österreich	World University Service (SUS BiH)	
ES	Atos Origin SAE	DE	Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik
AT	Austria Wirtschaftsservice (AWS)	NL	Free University of Amsterdam
AT	Austrian Development Agency (ADA)	ES	Fundación de la Universidad de La Rioja
AT	Austrian Research Centers (ARCS)	GR	General Secretariat for Research and Technology
ES	Barcelona Science Park (PCB)	GE	Georgian National Science Foundation
AT	BearingPoint	DE	German Institute of Global and Area Studies (GIGA)
BY	Belarussian Institute of Systems Analysis	AT	Gesellschaft zur Förderung der Forschung (GFF)
RS	Belgrade Open School	HU	GKI Economic Research Co. (GKI)
GB	Brunel University	GR	Greek Research & Technology Network
BG	Bulgarian Academy of Sciences	FR	Groupe des Ecoles des Télécommunication (GET)
AT	Bundesarbeitskammer	IL	Halevi Dweck & Co. ARTTIC Israel Ltd. (ART)
DE	Bundesinstitut für berufliche Bildung (BIBB)	FR	Hautes Etudes Commerciales
AT	Bundeskanzleramt Österreich (BKA)	GR	Help Forward Network
DE	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)	FI	Helsinki University of Technology (TKK)
AT	Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (BMEIA)	RU	Higher School of Economics (HSE)
AT	Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW)	HU	Hungarian Science and Technology Foundation (TETALAP)
AT	Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz (BMSK)	AT	IBG Institut für Humanökologische Unternehmensführung GmbH
AT	Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK)	IS	Iceland Telecom
AT	Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT)	AT	IFA Unternehmensberatung
AT	Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (BMWA)	DE	imc - information multimedia communication AG
AT	Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF)	DE	IMU Institut München
DK	Business Development Centre – BDC – North Denmark	GB	Inclusion Trust (I-Trust)
GB	Cambridge Training and Development Ltd.	UZ	Indo-Uzbek Centre for the Promotion of S&T Cooperation
NL	Center for Technology and Innovation Management (CeTIM)	ES	Indra
INT	Central European Exchange Program for University Studies (CEEPUS)	HU	Information Society Research and Teaching Group
FR	Centre de Culture Scientifique Technique & Industrielle de Grenoble (CCSTI)	AT	Initiative Frau & Arbeit in Salzburg
FR	Centre de la coopération internationale en recherche agronomique pour le développement (CIRAD)	IT	Innova S.p.A.
PL	Centre for e-Learning (AGH – UST)	DE	Institut für Organisationskommunikation (IFOK)
GB	Centre for Research and Innovation Management, University of Brighton (CENTRIM)	FR	Institut National de Télécommunication
BE	Centre for the Study of European and Latin American Relations (CERCAL)	EU	Institute for Prospective Technology Studies (IPTS)
FR	Centre Nationale de la Recherche Scientifique (CNRS)	AT	Institute for Social Research and Analysis (SORA)
BG	Centre of Information Society Technologies	HR	Institute of Social Sciences Ivo Pilar
IT	Centro Interuniversitario di Ricerca	IT	Institute of Studies for the Integration of Systems
US	Civilian Research and Development Foundation (CRDF)	CO	Instituto Colombiano para el Desarrollo de la Ciencia y la Tecnología
HU	Collegium Budapest	AT	Interdisciplinary Centre for Comparative Research in the Social Sciences (ICCR)
CL	Comisión Nacional de Investigación Científica y Tecnología	INT	International Centre for Black Sea Studies (ICBSS)
MX	Consejo Nacional de Ciencia y Tecnología	INT	Internationale Arbeitsorganisation (ILO)
ES	Consejo Superior de Investigaciones Científicas	DE	Internationales Büro des Bundesministeriums für Bildung und Forschung beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (IB-PT-DLR)
IT	Consiglio Nazionale delle Ricerche	AT	Interuniversitäres Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur (IFZ)
UY	Cooperación Latino Americana de Redes Avanzadas (CLARA)	TR	Işık University
DK	Danish Technology Institute, Center for Competence and IT (DTI)	IT	Istituto Tecnologia Didattiche – Consiglio Nazionale delle Ricerche
DE	DEKRA Akademie GmbH	PL	Jagiellonian University Krakow
AT	Diversity Centre – Förderung von Gleichstellung, Vereinbarkeit und Diversity	AT	Joanneum Research
DE	Dramaworks GmbH	SI	Jozef Stefan Institute
FR	École des hautes études en sciences sociales (EHESS)	AT	Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank
CH	Ecoplan	CZ	Karls Universität Prag
DE	empirica - Gesellschaft für Kommunikations- und Technologieforschung mbH	BE	Katholike Universiteit Leuven
GR	Employment Observatory Research (PAEP)	LT	Kaunas University of Technology
GB	eSkills UK	AT	Kompetenzzentrum Holz GmbH
EU	Europäische Kommission (EK)	DE	Kompetenzzentrum Technik – Diversity – Chancengleichheit
		BE	König Baudouin Stiftung
		FR	La Cité des sciences et de l'industrie (CSI)

AT	Land Salzburg	GB	Social Policy Research Centre (SPRC)
AT	lap projektmanagement	AT	Software AG - Günther Lang
CL	Latin American Centre for Relations with Europe (CELARE)	GR	South East European Research Centre (SEERC)
FR	L'Institut de Recherche pour le Développement (IRD)	ES	Spanische Universität für Fernlehre
GB	London School of Economics and Political Science (LSE)	RU	St. Petersburg State University
MK	Macedonian Association of Information Technology	AT	Stadt Wien
CZ	Masaryk Universität Brünn	INT	Steering Platform on Research for the Western Balkan Countries
DE	Mekra Lang GmbH	AT	Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft
BE	MENON Network	RU	Südliche Föderale Universität, Rostow/Don
RS	Mihajlo Pupin Institute	AT	Sustainable Europe Research Institute (SERI)
BR	Ministerio de Ciencia e Tecnología	SE	Swedish Governmental Agency for Innovation Systems (VINNOVA)
ES	Ministerio de Educación y Ciencia	CH	Swiss Occidental Leonardo
UY	Ministerio de Educación y Cultura	EE	Tallinn University
BA	Ministry of Civil Affairs of Bosnia and Herzegovina	INT	Task Force Building and Fostering Human Capital
AL	Ministry of Education and Science	BE	Technical Support for European Organisations (TESEO)
BG	Ministry of Education and Science	DE	Technologie- und Innovationsberatungsagentur in Bayern beim DGB e.V.
ME	Ministry of Education and Science	AT	Territoriale Beschäftigungspakte in Österreich - TEPs
MK	Ministry of Education and Science	INT	Territoriale Partnerschaften in OECD LEED Staaten und Südost-Europa (OECD LEED Forum)
FR	Ministry of Foreign Affairs	SG	The British High Commission of Singapore
BA	Ministry of Foreign Affairs of Bosnia and Herzegovina	GB	The Employers Forum on Age
SI	Ministry of Higher Education, Science and Technology	UA	The National Information Centre for Ukraine-EU S&T Cooperation
RS	Ministry of Science	NL	The Netherlands Platform Older People and Europe
HR	Ministry of Science, Education and Sports	TR	The Scientific and Technical Research Council of Turkey (TÜBITAK)
MY	Ministry of Science, Technology and Innovation	PL	The State Committee for Scientific Research
ID	Ministry of State for Research and Technology	GB	Think Tank for Everyday Democracy (DEMOS)
AZ	National Academy of Sciences of the Republic of Azerbaijan	FI	Tikkurilan lukio (Tikkurila Upper Secondary School)
GR	National Accreditation Centre for Continuing Vocational Training	CZ	Tomas Bata University Zlín
RO	National Authority for Scientific Research (ANCS)	MW	Ubuntunet
VN	National Centre for Scientific and Technological Information	CH	Union Network International
GR	National Centre for Scientific Research - Demokritos	INT	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO)
PL	National Contact Point for Research Programmes of the EU (IPPT-PAN)	MX	Universidad Autónoma Metropolitana
HU	National Office of Research and Technology (NKHT)	UY	Universidad de la República, Montevideo
NL	National Organisation Women in Higher Technical Education and Positions (vhto)	AR	Universidad Nacional de General Sarmiento
RO	National School of Political Studies and Public Administration	ES	Universidad Politécnica de Madrid
TH	National Science and Technology Development Agency	IT	Università Cattolica del Sacro Cuore
CZ	National Training Fund	AT	Universität für Bodenkultur (BOKU)
NL	Netherlands Organisation for Applied Scientific Research (TNO)	AT	Universität Wien
BG	New Bulgarian University - Career Development Centre	GB	University College London (UCL)
RU	New Eurasia Foundation	DK	University of Aarhus
AT	ÖAR-Regionalberatung GmbH	GB	University of Cambridge
INT	Open University	GB	University of Leicester
INT	Organisation der Vereinten Nationen für industrielle Entwicklung (UNIDO)	NL	University of Maastricht
INT	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)	IT	University of Modena Reggio Emilia
IL	ORT Israel (ORT)	ES	University of Salamanca
AT	Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW)	GB	University of Sussex
AT	Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG)	FI	University of Tampere
AT	Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE)	EE	University of Tartu
AT	Österreichischer Rundfunk und Fernsehen - Radio Österreich 1 (ORF)	GB	University of Westminister
AT	Österreichisches Lateinamerika Institut (LAI)	GB	University of York
GR	Planet	MK	University Ss Cyril and Methodius
PL	Podkarpackie Voivodship	AT	Unruhe – Privatstiftung
PL	Polish Academy of Sciences	AT	Unternehmensberatung BAB GmbH
CZ	Predika	AT	Verband Österreichischer Volkshochschulen (VÖV)
INT	Regional Cooperation Council (RCC)	AT	Verein Jugend und Arbeit
HU	Regional Development Agency of North Hungary (NORDA)	AT	Verein Lokale Agenda 21 (LA21 Wien)
NO	Research Council of Norway	IL	VideoCells (V-Cells)
NL	Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences	PL	Warsaw School of Economics
DE	RWTH Aachen	INT	Weltbank
AT	Salzburg Global Seminar	AT	WIBAG- Wirtschaftsservice Burgenland
AT	Salzburg Research GesmbH	AT	Wiener ArbeitnehmerInnen-Förderungsfonds (WAFF)
AR	Secretaría de Ciencia y Tecnología	AT	Wirtschaftskammer Österreich
SI	Security Technology Competence Centre	AT	Wirtschaftsuniversität Wien
AT	Sicherheitsakademie des BM für Inneres (SIAK)	AT	Wissenschaftsladen Wien
DE	Siemens AG	IE	Work Research Centre
SK	Slovak Research and Development Agency (APVV)	DE	Zenit GmbH
SI	Slovenian Business and Research Association	DE	Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW)
SI	Slovenian Research Agency	AT	Zentrum für Innovation und Technologie (ZIT)

# Netzwerke bilden, Ergebnisse darstellen, Entwicklung vorantreiben

## Unsere F&E-Tätigkeitsfelder

### Österreich: ein aktiver Partner in der internationalen Wissenschafts- und Technologiekooperation

F&E-Good Practice: Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF) beteiligt sich das ZSI aktiv an den Dialogaktivitäten der EU mit Regionen der internationalen F&E Zusammenarbeit (INCO-NET). Die Europäische Kommission identifizierte sechs Zielregionen für den Dialog, wobei das ZSI in vier der resultierenden Projekte vertreten ist: Westbalkan, Osteuropa und Zentralasien, Südostasien und Lateinamerika. Dabei koordiniert das ZSI den Dialog zwischen der EU und den Westbalkanstaaten, was auch dem österreichischen regionalen Schwerpunktprogramm entspricht. In allen diesen Projekten setzt das ZSI gemeinsam mit seinen Partnern wissenschaftlich-analytische Arbeitspakete um und befasst sich mit globalen Herausforderungen.

[www.wbc-inco.net](http://www.wbc-inco.net)

[www.inco-eeca.net](http://www.inco-eeca.net)

[www.sea-eu.net](http://www.sea-eu.net)

[www.s2lat.eu/eularinet](http://www.s2lat.eu/eularinet)

Die ökonomische Wettbewerbsfähigkeit einzelner Staaten, die Erhaltung von Arbeitsplätzen als soziale Herausforderung in einer Welt divergierender kultureller und politischer Systeme, die wirtschaftlich längst global verwoben sind. All das ist vielfach und – wie oft behauptet wird – angeblich unausweichlich von einem harten Konkurrenzkampf dominiert.

In der Wissenschaft ist aber neben Konkurrenz zwischen herausragenden Ideen auch Kooperation gefordert. Der passende Mix von Methoden, die gezielte Durchführung, Analyse und Evaluierung fördern die Entwicklung in technologisierten Ländern genau so wie in den aufstrebenden Staaten Südost-Europas, Asiens und weltweit. Wesentlich für den Erfolg ist, ob ForscherInnen die Möglichkeit zur effizienten Zusammenarbeit gegeben und der Zugang zu adäquater Infrastruktur und Finanzierung erschwert oder erleichtert wird.

Die Verbesserung struktureller Rahmenbedingungen der Wissenschaft ist eine wichtige Voraussetzung, um die gesellschaftliche Entwicklung durch Forschung mitgestalten zu können.

Im jüngsten, vom Projektumfang jedoch größten ZSI-Bereich **Forschungspolitik und Entwicklung (F&E)** steht die weltweite Vernetzung von WissenschaftlerInnen an oberster Stelle.

Wir unterstützen den forschungspolitischen Dialog, loten Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Forschungseinrichtungen aus, beraten WissenschaftlerInnen bei Projektanträgen, sowie die Europäische Kommission und andere Stakeholder bei der Umsetzung innovativer Forschungsförderungsprogramme in den Regionen.

Wir organisieren wissenschaftliche Konferenzen und kooperieren mit renommierten Universitäten, mit Forschungs- und Bildungsministerien sowie nationalen Kontaktstellen für das EU-Rahmenprogramm in praktisch allen Weltregionen.

Wir publizieren Forschungsberichte, gestalten Websites und fördern den Informationsfluss zwischen AuftraggeberInnen und ForscherInnen durch persönlichen Kontakt sowie den Einsatz von Kommunikationstechnologien (z.B. Webkonferenzen).

Besondere Bedeutung hat die Zusammenarbeit mit den südosteuropäischen Staaten. Hier ist die Kooperation von Forschungsförderungsstellen im SEE-ERA.NET beispielgebend. Ein Aktionsplan des Netzwerks zeigt, wie mehr WissenschaftlerInnen des Westbalkans an die ForscherInnen-Gemeinschaft der EU herangeführt und wie insbesondere NachwuchswissenschaftlerInnen gefördert werden können. Erfahrungen des ZSI aus langjähriger Schwerpunktarbeit in Südosteuropa werden aktiv in anderen Weltregionen genutzt.

Die internationale Zusammenarbeit wird – der österreichischen und europäischen Forschungsstrategie entsprechend – mit Russland und Osteuropa, Südostasien, aber auch mit Lateinamerika verstärkt. So entstehen aus regional erfolgreichen Projekten weitere international vorbildliche Projekte. Ein Ziel des Zentrums für Soziale Innovation dabei: von der Koordination zur Partnerschaft.



# Evaluation

## Konsequent lernen, sich zu verbessern

Als internationales Forschungsinstitut, das seine Programme und Projekte aus öffentlichen Mitteln finanziert, steht das ZSI permanent auf dem Prüfstand: Halten die Projekte, was sie in den Anträgen versprechen? Werden die Gelder wirksam und effizient eingesetzt? – So lauten nur einige Fragen eines konsequenten Evaluationsprozesses. Transparenz ist eine Selbstverständlichkeit, die wir aber nicht nur nach außen – unseren Auftraggebern und der Öffentlichkeit gegenüber – leisten. Wir wenden Evaluation auch intern auf die eigene Organisation an, um daraus zu lernen, die Qualität unserer Arbeit zu sichern, und das Institut und seine Kompetenzen strategisch weiter zu entwickeln.

Das ZSI hat eine lange Tradition in der Durchführung von unabhängigen Evaluationen, speziell in der Forschungs- und Technologiepolitik, der Bildungskoooperation und der Entwicklungszusammenarbeit. Der starken Verankerung empirischer Sozialforschung im ZSI entsprechend haben wir in internationaler Zusammenarbeit einen EU-Standard mitentwickelt, nach dem Forschungseinrichtungen quantitativ und qualitativ bewertet werden können. Zu unseren Auftraggebern im Bereich Evaluation zählen die UNIDO, die Weltbank, die U.S. CRDF (Civilian Research and Development Foundation), CEEPUS, die Europäische Kommission, österreichische Ministerien, die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), sowie die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit.

Einer unserer methodischen Schwerpunkte liegt in der sozialen Netzwerkanalyse, die es ermöglicht, neben der Bewertung von Ergebnissen und der Einschätzung von Wirkungen auch Prozesse in Programmen und in einzelnen Projekten zu evaluieren. Bei „Programmen“ kann es sich um den Auf- und Ausbau von bildungs-, sozial- oder wirtschaftspolitisch relevanten Institutionen, um Forschungsförderung oder andere der gesellschaftlichen Entwicklung dienende Maßnahmen handeln. Entsprechend unterschiedlich sind in solchen Programmen geförderte „Projekte“. Das Spektrum umfasst hier die Evaluierung von Projektanträgen nach Ausschreibungen in unseren Partnerländern



bis zu konkreten Forschungs-, Entwicklungs- oder Trainingsprojekten, die wir für die Auftraggeber sowohl begleitend als auch nach Projektabschluss evaluieren. Mittels quantitativer und qualitativer Methoden der empirischen Sozialforschung, etwa Dokumenten- und Inhaltsanalysen, auf der Grundlage von Interviews und statistischen Auswertungsverfahren spüren wir mögliche „blinde Flecken“ auf und schaffen dadurch rasche und vor allem laufende Interventionsmöglichkeiten für die Auftraggeber. Unsere Ergebnisse zeigen unmittelbare Wirkungen: Sie erleichtern die Steuerbarkeit mit dem Ziel einer messbaren Effektivität und Qualitätssicherung.

Unser Anspruch ist es, bei den Besten der Branche mit dabei zu sein. Internationale Kooperationen, laufende methodische Fortbildung der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen haben hohe Priorität. Das Wichtigste aber ist, von Beginn an mit allen unseren Kunden einen ehrlichen und kritischen Dialog zu führen. Evaluation orientiert sich dabei immer an den konkreten Frage- und Problemstellungen der EntscheidungsträgerInnen und erfüllt drei Kernfunktionen: Aus Erfahrungen zu lernen, Unterstützung der Legitimation des Einsatzes öffentlicher Mittel durch Transparenz und Qualitätssicherung, und Überprüfung der Wirksamkeit von Projekten und Programmen.

### „Westbalkan Science Day“ in Wien: Vernetzung zwischen ForscherInnen aus Österreich und den Westbalkanländern 13. 11. 2006, Universität Wien

F&E-Konferenz: Zum ersten „Westbalkan Science Day“, der von den Austrian Science and Research Liaison Offices Ljubljana und Sofia organisiert wurde, kamen mehr als 150 WissenschaftlerInnen aus der Region Südosteuropa sowie aus Österreich. In den Schwerpunkten Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie Informationstechnologien ging es bei der Konferenz um die Erweiterung bzw. Gründung von Netzwerken und die Anbahnung von Forschungskooperationen für verschiedene Förderprogramme, etwa im 7. EU-Forschungsrahmenprogramm.

www.aso.zsi.at

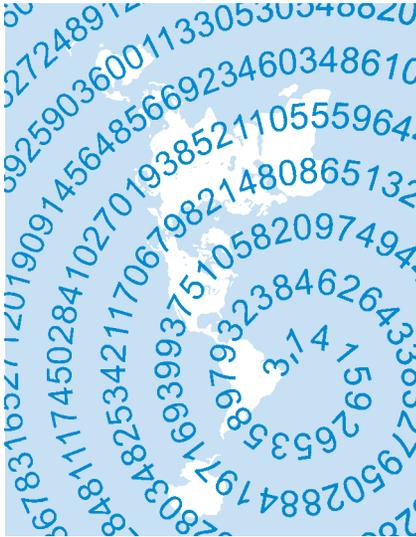
# Technik und Wissen



## Soziale Innovationen für die gesellschaftliche Einbettung von Technologien

Wissen ist der einzige Produktionsfaktor, der nicht unter das Gesetz des abnehmenden Ertrags fällt. John Maurice Clark (1884-1963)

Technischer Fortschritt wird maßgeblich von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen geformt. Relevantes Wissen über Technik umfasst nicht nur die in Technologien genutzten Erfahrungen und Kenntnisse. Ebenso notwendig ist Wissen über die Entstehung, Verbreitung und Folgen von Innovationen, sowie über die Entfaltung sozio-technischer Innovationen. Die Gestaltung von Innovationen bilden Schwerpunkte unserer Services und der Forschung im Bereich T&W in gesellschaftlich wichtigen Anwendungsfeldern, insbesondere zur Verbesserung von Arbeitsformen und Bildungsprozessen. Wir wenden pädagogische Prinzipien an, setzen Social Software, partizipatives Technolagedesign und spezifische interdisziplinäre Methoden ein.



## T&W: Zahlen und Fakten

Stand 31.3. des jeweiligen Jahres	2006	2007	2008
Anzahl der MitarbeiterInnen (Köpfe)	9	12	7
Anzahl der MitarbeiterInnen (Vollzeitäquivalente)	8	8	6
Zahl der bearbeiteten Projekte pro Jahr	12	12	–
Exportquote (Projektförderung aus dem Ausland in % der gesamten Projektförderungen)	73	85	–
Anzahl der Zugriffe auf der meist besuchten Projektwebseite des Bereichs (hits)	1.245.586	1.179.955	–

### Social Software in der Bildung

T&W-Good Practice: Mit dem Projekt iCamp koordiniert das ZSI das erste Forschungsprojekt im 6. Rahmenprogramm, das sich mit dem Thema Social Software in Bildungsszenarien beschäftigt. Weblogs und Wikis prägen bereits seit einigen Jahren digitale Kommunikations- und Kollaborationspraktiken. Soziale Netzwerke werden über Plattformen wie Facebook, MySpace oder Xing gepflegt und ausgebaut. Bisher gab es wenig empirische Daten über den Einsatz dieser Tools und Services. Außerdem fehlt es noch an Einsatzmöglichkeiten im Unterricht und in der Praxis des Wissensmanagements.

[www.icamp-project.org](http://www.icamp-project.org)

### Network of Excellence

T&W-Good Practice: Mit Beginn des 6. Forschungsrahmenprogrammes wurde ein neues Instrument zur Vernetzung und Strukturierung der europäischen Forschungslandschaft eingesetzt: Exzellenznetzwerke. Das ZSI war von Beginn an in einem dieser Netzwerke im Bereich Technologieunterstütztes Lernen (TEL) dabei. Nach vier Jahren Laufzeit wurde Bilanz gezogen. Trotz anfänglicher Skepsis hat sich das Netzwerk als wichtiges Element der TEL-Forschung erwiesen. Vor allem die Einbindung von NachwuchswissenschaftlerInnen in diesem Bereich und die vom ZSI mitgestalteten Summer Schools wurden von allen Beteiligten sehr positiv bewertet. Damit das Netzwerk seine Aktivitäten auch in der Zukunft verfolgen kann, wurde EATEL (European Association of Technology Enhanced Learning) gegründet.

[www.prolearn-project.org](http://www.prolearn-project.org), [www.ea-tel.eu](http://www.ea-tel.eu)

### Bereitstellung einer Infrastruktur für ein Forschungsnetzwerk junger WissenschaftlerInnen

T&W-Good Practice: Das ZSI hat in Zusammenarbeit mit europäischen PartnerInnen die PROLEARN Akademie etabliert. Sie organisiert Sommeruniversitäten, um die Vernetzung von jungen ForscherInnen zu unterstützen: Istanbul 2005, Bled 2006, Nizza 2007, Ochrid 2008. Die Sommerschulen bringen DoktorandInnen mit erfahrenen ForscherInnen von PROLEARN und führenden außereuropäischen Instituten zusammen.

[www.prolearn-academy.org](http://www.prolearn-academy.org)

## 10 Projektbeispiele

- iCamp: innovativer, inklusiver, interaktiver & interkultureller Lern-Campus
- EU4ALL: Vereinheitlichter europäischer Ansatz zur Ermöglichung von technologieunterstütztem lebenslangen Lernen
- Comeln: Mobile Online-Services zur sozialen Integration jugendlicher Randgruppen
- mature@eu: Unterstützung von ArbeitgeberInnen bei der Einstellung älterer MitarbeiterInnen
- PROLEARN: Exzellenznetzwerk für die professionelle technologieunterstützte Aus- und Weiterbildung
- eSTART: Netzwerk für Medien- und Computerkompetenzen im Primärschul- und Unterstufenunterricht
- IFAC: Information für Mädchen über Berufe in Wissenschaft und Technologie
- NANOYOU: Kommunikation mit Jugendlichen über Nanotechnologie
- Open Innovation: Instrumente und Strategien zur aktiven Einbeziehung von NutzerInnen und anderen sozialen Gruppen in technische Innovationsprozesse am Beispiel Brennstoffzellen-Technologie und Holz-Plastik-Verbundstoffe
- Embedding Standards: Einbettung von IKT und multimedialen Standardisierungsinitiativen in den Europäischen Qualifikationsrahmen

# Kompetenzen fördern, Zugänge erleichtern, Eigenverantwortung stärken

## Herausforderungen der wissensbasierten Gesellschaft

### Sozialwissenschaftliche Berufsqualifizierung

T&W-Good Practice: Der Sektor der privaten, zumeist nicht-profitorientierten sozialwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen wächst. Immer mehr SozialwissenschaftlerInnen arbeiten in Einrichtungen, die maßgeschneiderte Wissensbedürfnisse nachfragen und anbieten, in Agenturen der Entwicklungszusammenarbeit, in Beratungseinrichtungen, bei Sozialpartnern und NGOs. Dabei ändern sich die Anforderungen, die dem akademischen Nachwuchs gestellt werden. Neben umfassenden Theorie- und Methodenkenntnissen werden zunehmend praktische Fertigkeiten verlangt, die der traditionelle akademische Betrieb lange Zeit vernachlässigt hat. Gemeinsam mit SORA und FORBA hat das ZSI für diese Erfordernisse einen praxiswirksamen sozialwissenschaftlichen Lehrgang im Ausmaß von ca. 30 ECTS Punkten entwickelt, der vom BMWF gefördert wird. Seit 2007 haben bereits mehr als 40 JungforscherInnen international relevante Zusatzqualifikationen erworben.

www.socqua.net

Lebenslanges und selbstverantwortliches Lernen gilt als wesentliche Grundlage einer wissensbasierten Gesellschaft. Voraussetzung, um Lücken zwischen verfügbaren Qualifikationen und Anforderungen der Arbeitsmärkte zu schließen, ist der laufende Erwerb von Wissen und die Nutzung neuer Techniken – auch im engsten Sinn des Wortes. Unser Ziel ist es, in weltweiten Netzwerken die erfolgreichsten Ideen und Lösungsansätze für die Bewältigung anstehender Probleme zu finden und lokal zugänglich zu machen. Durch Bedarfsanalysen und Vernetzung von TechnikerInnen und UserInnen helfen wir im ZSI-Bereich **Technik und Wissen (T&W)** mit, dass neu entwickelte Technologien von Beginn an möglichst anwenderfreundlich und nachhaltig gestaltet werden. Informations- und Kommunikationstechnologien bilden dabei einen gewachsenen – aber nicht ausschließlichen – Schwerpunkt.

Mittels Interviews, Fokus-Gruppen und in Diskussionsrunden analysieren wir die Anforderungen insbesondere von neuen Arbeitsbereichen z.B. in Creative Industries. Klein- und Kleinstbetriebe, neue Selbstständige sowie Non-Profit-Organisa-



tionen werden sich auch künftig keine großen IT-Departments leisten können. Gerade für sie ist der Zugang zu nicht geschützter Software (open source) daher besonders wichtig, die günstig in der Anschaffung ist und sich leicht verändern bzw. anpassen lässt. Der Zugriff auf einfache Tools ermöglicht es auch diesen Berufsgruppen, an der „Netzwerkökologie“ teilzunehmen. Diese Möglichkeit ist nicht nur eine wesentliche Voraussetzung zur Existenzsicherung vieler. Sie erleichtert es den NutzerInnen auch, aus einer eindimensional fixierten Konsumentenhaltung heraus in die Rolle von aktiven GestalterInnen zu schlüpfen. Das ZSI unterstützt die Weiterentwicklung und Verbreitung von Software mit offenen Lizenzen und veränderbaren Strukturen. Durch Fortbildungs- und Beratungsangebote für Universitäten und Betriebe wird die Orientierung im Angebots-Dschungel erleichtert.

Wir untersuchen wie sozio-technische Innovationen in Arbeit und Bildung so zur Anwendung kommen können, dass Menschen in neuen Beschäftigungsformen ihre Potenziale besser ausschöpfen und Personengruppen an der Informationsgesellschaft aktiv teilhaben können, die auf Grund ihrer besonderen Bedürfnisse oft noch benachteiligt sind.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Bereich der Hochschulbildung, wo StudentInnen und Lehrende über nationale Grenzen hinweg neue Technologien zum Wissenserwerb effizient nutzen lernen. Angesichts der Ausweitung von sozialen Netzwerken etwa via youtube, myspace oder facebook sollen den überwiegend jungen NutzerInnen neben den Vorteilen auch die Risiken dieser Werkzeuge bewusst werden.

Wir kooperieren grenzüberschreitend mit Technologie-Konzernen, Universitäten und Ministerien. Der wissenschaftlich interdisziplinäre Pool an MitarbeiterInnen am ZSI und die enge Zusammenarbeit mit den Institutionen der EU machen die Besonderheit und unser Renommee, nicht zuletzt auch im professionellen Projektmanagement, aus.

# Bewusstsein schaffen für barrierefreie Bildung

Sozialwissenschaftliche Methoden und Know-how an der Schnittstelle zur Technologieentwicklung für behinderte Studierende

Mario Jandrokovic: Was ist die Zielsetzung des Projekts EU4ALL?

Mario Jandrokovic: Wie groß ist die Klientel an der Universität?

Elisabeth Unterfrauner: EU4ALL steht für „European Unified Approach for Accessible Lifelong Learning“. Im Projekt wird keine neue Lernplattform entwickelt, sondern eine

Leo Schlöndorff: Meine Zielgruppe sind alle Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, also mit chronischen Erkrankungen, psychischen Erkrankungen und Behinderungen



standardbasierte universelle Architektur. Im Mittelpunkt steht eine Softwareinfrastruktur, die Services für barrierefreies Lernen integriert. Diese Services wenden sich nicht nur an behinderte Studierende, sondern vor allem auch an Lehrende, TutorInnen, AdministratorInnen und all jene, die für die technische Umsetzung zuständig sind. Ein wichtiges Ziel ist auch, diese Services auf den persönlichen Bedarf der einzelnen Studierenden abzustimmen. Für diese Arbeit haben wir vier Jahre Zeit, insgesamt bis Oktober 2010.

Mario Jandrokovic: Welche Barrieren gibt es für Menschen mit Behinderung an Österreichs Universitäten?

Leo Schlöndorff: Es gibt drei Arten von Barrieren: physische, soziale und psychologische. Bei den physischen, also baulichen und technischen Barrieren, kann man relativ leicht ansetzen, etwa mit best practice-Beispielen. Komplexer ist die Situation bei sozialen und damit verbundenen finanziellen Barrieren. Für behinderte Jugendliche und junge Erwachsene gibt es oft auch psychologische Barrieren, etwa dass Eltern Schritte in die Selbständigkeit ablehnen.

im engeren Sinn. Laut jüngster Studie zur sozialen Lage der gesundheitlich beeinträchtigten Studierenden sind das in Österreich ungefähr 20 Prozent der Studierenden. Behinderte im engeren Sinn sind 0,9 Prozent.

Mario Jandrokovic: Bei Integrationskonzepten gibt es zwei Zugänge – das defizitorientierte und das ressourcenorientierte Modell. Worin unterscheiden sich die beiden?

Elisabeth Unterfrauner: In der Sozialwissenschaft und der Psychologie geht man immer mehr hin zum ressourcenorientierten Modell. Dabei geht es nicht darum, was eine Person nicht kann, sondern wie die Person mit ihren Fähigkeiten ein System nutzen kann.

Mario Jandrokovic: Wo sehen Sie die Rolle der Sozialwissenschaft in einem Technologieentwicklungsprojekt?

Cäcilia Weiermair-Märki: In unserem Projekt wird mit sozialwissenschaftlichen Methoden versucht, die Bedürfnisse von NutzerInnen der Technologieentwicklung zugrunde zu legen. Wir haben in fünf Ländern Interviews gemacht

## Im Gespräch:

Mag.a Elisabeth Unterfrauner, ZSI, Arbeitsgebiete: Barrierefreies Lernen, Evaluation und Assessment, Lern- und Gedächtnispsychologie

Mag.a Cäcilia Weiermair-Märki MAS, ZSI, Arbeitsgebiete: Partizipative Technikgestaltung, Telekommunikation, Communitybuilding, Arbeitsorganisation und Partizipation

Mag. Leo Schlöndorff  
Behindertenbeauftragter der Universität Wien

Interview: Mag. Mario Jandrokovic

>

> und Fokusgruppen organisiert. Eine groß angelegte internationale online-Befragung wandte sich an Studierende und an Berufsgruppen, deren Know-how und Engagement für die Umsetzung von Barrierefreiheit nötig sind. Das System wird dann von den künftigen NutzerInnen getestet und evaluiert. In zumindest zwei Feedbackschleifen werden die Ergebnisse dieser Tests für die technische Weiterentwicklung genutzt. Wir befinden uns mit dieser Arbeit an der Schnittstelle zwischen Sozialwissenschaft und Technologieentwicklung.

Elisabeth Unterfrauner: An diesen Schnittstellen treffen verschiedene Sprachen aufeinander, von jener der NutzerInnen über die der Sozialwissenschaft und der Technik bis zur Gesetzgebung. Unser Ansatz ist es, Menschen mit Behinderung als ExpertInnen einzubinden,

Mario Jandrokovic: Was sind die entscheidenden Voraussetzungen für Barrierefreiheit in der Bildung?

Cäcilia Weiermair-Märki: Das Projekt zeigt die Grenzen eines technologieorientierten Entwicklungsansatzes auf. Letztlich entscheiden Bewusstsein und Einstellung, also die „awareness“ einer Institution, über die tatsächliche Umsetzung von Barrierefreiheit in umfassendem Sinn. Auch die gesetzlichen Instrumentarien, die ja den Kontext bilden, sind weitgehend vorhanden.

Mario Jandrokovic: Herr Schlöndorff, was sind Ihre Wünsche und Fernziele bezüglich „accessibility“?

Leo Schlöndorff: Mein Wunsch an die Politik ist, wegzugehen von der Mentalität, dass alles in



und die Ergebnisse dann in die Sprache der TechnikerInnen zu übersetzen.

Mario Jandrokovic: Wie schwierig gestaltet sich nach Ihren Erfahrungen die Lösung technischer Probleme?

Leo Schlöndorff: Die technische Lösung von Problemen ist meist relativ unproblematisch. Es ist auch kein erheblicher finanzieller Mehraufwand, etwa eine Webseite barrierefrei zu gestalten. Teuer ist nur, eine vorhandene Lösung im Nachhinein zu adaptieren.

Ordnung ist, wenn Geld investiert wird, und sich mehr auf Treffsicherheit und Verteilungsgerechtigkeit zu konzentrieren. Seitens der behinderten Menschen wünsche ich mir mehr Eigeninitiative, für die eigenen Bedürfnisse aufzustehen.

# Human Centred Design

Wir stellen auch bei der Technik die Menschen in den Vordergrund

Technische Innovationen prägen (neue) Arbeitsformen und sind eine nicht mehr weg zu denkende Stütze lebenslangen Lernens. Inwieweit aber technische Entwicklungen tatsächlich den Bedürfnissen der NutzerInnen entsprechen und wie gut diese die neuen Werkzeuge schließlich in ihren Berufs- oder Hochschulalltag integrieren können, hängt wesentlich davon ab, ob und ab welchem Zeitpunkt bei der Entwicklung die künftigen AnwenderInnen beteiligt werden.

Das ZSI setzt im Bereich Technik und Wissen in all seinen Projekten und Programmen auf Partizipation. Der interdisziplinären Ausrichtung des Instituts entsprechend setzen wir Methoden ein, die bei der Entwicklung von Technologien – speziell der Informationstechnologien – von Beginn an die Menschen, nicht die Maschinen in den Mittelpunkt rücken. Das sogenannte Human bzw. User Centred Design orientiert sich an den Wünschen, Anforderungen aber auch Einschränkungen der BenutzerInnen technischer Artefakte. Situationsanalysen, quantitative und qualitative Feldforschung und Engineering ergänzen sich. AnwenderInnen werden in jedem Entwicklungsschritt – in Form von Workshops oder Interviews – mit einbezogen.

Werden Anregungen aufgenommen, steigt die Akzeptanz der Produkte, die Kosten für außerordentliche Schulungen sinken, die Notwendigkeit späterer technischer Adaptierungen wird minimiert. Technische Hilfsmittel mit geringer Benutzerfreundlichkeit ziehen hingegen hohe Folgekosten nach sich.

Gemeinsam mit unseren internationalen PartnerInnen – Forschungsstellen, Unternehmen, Bildungsinstitutionen – gestalten wir mit empirischen Methoden Entwicklungsprozesse von Beginn an aktiv mit. Zielgruppen sind unter anderem Lehrende und Studierende von Universitäten, die mit den Produkten arbeiten sollen oder spezielle Gruppen – beispielsweise Menschen mit Behinderungen. Technologien, die bei Programmen zur Wiedereingliederung von älteren ArbeitnehmerInnen zum Einsatz kommen, werden ebenfalls überprüft. Immer größer wird der Bedarf an Human Centred Design in den Creative Industries. Hier sind es vor

allem KleinstunternehmerInnen, die über etablierte Berufs- und Sektoren- aber auch Landesgrenzen hinaus auf die Weiterentwicklung ihrer technischen Werkzeuge angewiesen sind.

Stark qualitativ ausgerichtete Forschung ist zeitintensiv und setzt den Einsatz gut ausgebildeter sozialwissenschaftlicher MitarbeiterInnen voraus, die auf Erfahrungen mit ethnografischen Methoden zurückgreifen können. Im Rahmen von Konsortien übernimmt das ZSI alle im Human Centred Design vorgesehenen Schritte bis hin zur vergleichenden Analyse verschiedener Systeme oder Anwendungsfelder (benchmarking).

Unser Fokus liegt damit nicht nur auf der Nutzertauglichkeit technischer Innovationen. Wir untersuchen auch die Wechselwirkungen zu allgemeinen Lern- und Arbeitsbedingungen, welche die gesellschaftliche Entwicklung mitprägen. Damit kann die Einbettung von Technologien in die angestrebte soziale Vision gut vernetzter Zusammenarbeit optimiert werden.

**Symposium: Getting beyond centralized technologies in higher education, 25. - 29. 06. 2007, Vancouver, Kanada**

T&W-Konferenz: Im Rahmen der World Conference on Educational Multimedia, Hypermedia and Telecommunications (ED-MEDIA) 2007 leitete Sebastian Fiedler (ZSI) die Diskussion internationaler ExpertInnen rund um das Aufbrechen zentraler Lernmanagementsysteme hin zur personalisierten Lernumgebung, die das Individuum in den Mittelpunkt stellt.

[www.icamp.eu](http://www.icamp.eu)

**Fachtagung: Social Software in der Bildung, 02. 03. 2007, Wien**

T&W-Konferenz: Die Tagung wurde im Rahmen des Projekts PROLEARN vom ZSI in Kooperation mit der WU, dem bm:ukk und den Projekten PRO-LC und iCamp organisiert. Das große Interesse am Einsatz von Social Software in verschiedenen Bildungsszenarien wurde von einer heterogenen Teilnehmer-schaft bestätigt.

[tws.prolearn-project.org](http://tws.prolearn-project.org)



## Warum in soziale Innovationen investieren?

Die Gegenwart – und die Zukunft erst recht – wird überflutet von technischen Innovationen, deren gesellschaftliche Relevanz und Folgen immer weitreichender werden. Sie betreffen eine wachsende Zahl von Menschen in Arbeit, Beruf, Alltag und Freizeit. Als Folge davon wird die Lebensqualität der Menschen ebenso wie das Funktionieren gesellschaftlicher Institutionen und staatlicher Strukturen zunehmend von Technologien – genauer betrachtet: von sozio-technischen Systemen – abhängig. Soziale Innovationen zur Bewältigung von aktuellen und künftigen gesellschaftlichen Herausforderungen stehen weder im Gegensatz zu technischen Innovationen, noch sind sie nachrangig. Sie gewinnen vielmehr an Bedeutung und Dringlichkeit, je weiter Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur in so hohem Tempo umgestaltet werden, wie das derzeit der Fall ist.

Seit Jahren ist bekannt und wird von Ernährungsexperten wiederholt betont, dass Technologien und Produktivität der Landwirtschaft ausreichend wären, etwa 12 Milliarden Menschen zu ernähren. Dennoch lebt eine Milliarde von derzeit ca. 6,7 Milliarden Menschen in Hunger und extremer Armut. In Wien verderben täglich Lebensmittel in einem Ausmaß, das reichen würde, in anderen Weltteilen eine Stadt in der Größe von Graz zu ernähren. Technik und Produktivität alleine können zwar notwendige Voraussetzungen zur Lösung weltweit drückender Probleme schaffen. Sie sind aber offensichtlich nicht hinreichend, um die im September 2000 vom UNO Millenniumsgipfel beschlossenen Millenniumsziele zu erreichen. Gleiches gilt für die Kyoto-Ziele in Bezug auf Umwelt und Klimawandel.

Was fehlt – und im 21. Jahrhundert wichtiger werden wird – sind grundlegende soziale Innovationen.

Es geht dabei nicht nur um Vorbereitung, begleitende Planung und Einführung von Technologien sowie die Kontrolle und Steuerung ihrer beabsichtigten und unbeabsichtigten Auswirkungen. Zahlreiche kleine und große gesellschaftliche Teilbereiche, die das Leben einzelner Menschen wie auch die Entwicklung der globalen Gesellschaft beeinflussen, brauchen soziale Innovationsschübe. Diese Innovationen kommen zwar nicht primär aus der Wissenschaft; transdisziplinäre Konzepte von Wissenschaft, Forschung und Innovation wie sie das ZSI entwickelt, können aber maßgeblich unterstützend wirken.

Bedürfnisse und Erwartungen hinsichtlich Lebensstandard und Sicherheit streben – den Versprechungen des Fortschritts folgend – nach höheren Niveaus. Sie steigen und verbreiten sich schneller als sie unter gegebenen Umständen erfüllt werden können. Überdies treffen die Hoffnungen und ihre Realisierbarkeit in verschiedenen (Welt-)Regionen auf sehr unterschiedliche Voraussetzungen und haben ebenso divergierende Folgen. Soziale Innovationen werden nicht nur infolge des Wandels von Arbeitsformen, Sozialstrukturen und Erwartungen etc. notwendig; Sie sollen und können auch gestaltend wirken.

Gesellschaftliche Handlungsfelder (die selbstverständlich nicht alle Sektoren notwendiger Maßnahmen abdecken), zu deren Entwicklung das ZSI bisher durch Projekte verschiedener Art beigetragen hat und weiterhin beitragen wird, umfassen:

- ⌘ Arbeit
- ⌘ Bildung
- ⌘ Innovationspolitik
- ⌘ Internationale Zusammenarbeit
- ⌘ Migration und Integration
- ⌘ Technologieentwicklung und -anwendung
- ⌘ Umwelt und Nachhaltigkeit
- ⌘ Wirtschaft
- ⌘ Wissenschaft und Forschung

### **Aktionswoche Soziale Innovation 9. - 13. 10. 2006, Wien**

Konferenz: Das ZSI initiierte gemeinsam mit „SozialMarie – Preis für innovative Sozialprojekte“ eine Woche der sozialen Innovation in Wien. Ziel war es, einen über die begrenzte Zeit und den Wiener Raum hinausgehenden Aktionsrahmen zu schaffen, in dem sozialen Innovationen – von Ideen bis zur Umsetzung und begleitender Erforschung – ein öffentliches Forum geboten wird. Die Auftaktveranstaltung der Aktionswoche war ein zweitägiger ZSI-Kongress, der unter dem Titel „Innovationen für die gesellschaftliche Entwicklung“ im Techgate Vienna stattfand.

[www.soziale-innovation.net](http://www.soziale-innovation.net)

### **Soziale Innovation konkret: Vermögensbesteuerung, Altenbetreuung, Grundsicherung 28. 11. 2006, Wien**

Konferenz: In einem diskursiv angelegten Veranstaltungsformat mit Vorträgen und geladenen Kommentaren wurden konkrete Vorschläge zur Lösung von besonders aktuellen und drängenden Problemen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung präsentiert. Die drei Konzepte stellen eine Verbindung zwischen großen gesellschaftlichen Aufgaben und ihrer Finanzierung her.

[www.zsi.at/sikonkret](http://www.zsi.at/sikonkret)

Eine Investition in Wissen bringt immer noch die besten Zinsen. Benjamin Franklin (1706-1790)

Es ist eine der wichtigsten und erfreulichsten Perspektiven unserer Arbeit, in diesen Gebieten unter Einsatz unserer Kompetenzen in Forschung, Beratung, Koordination von Netzwerken, Forschungsförderung und Lehre innovative Veränderungen fördern zu können. Wir sind uns aber dessen bewusst, dass wir in vielen Fällen erst den ersten Schritt getan haben, dass wir starke Partnerorganisationen und Investoren brauchen, um effektiv Lücken schließen zu können.

Um soziale Innovationen nachhaltig wirksam sowohl in der Reichweite wie auch in die Tiefe gehend nicht nur zu erforschen sondern auch in der Umsetzung zu stärken, sind neben Kompetenz, Ideen und Idealismus auch finanzielle Investitionen unverzichtbar. Unter den bisherigen Voraussetzungen einer fast hundertprozentigen Abhängigkeit des ZSI von Projektakquisitionen bleibt dafür kein Spielraum.

Das in Österreich seit etwa 10 Jahren systematisch und mit massiven Förderungen seitens der öffentlichen Hand entstandene System der Kompetenzzentren ( $K^{plus}$ ,  $K^{ind}$ ,  $K^{net}$ ; seit 2006: COMET, Competence Centers for Excellent Technologies) kann als Vorbild dienen: Das Zentrum für Soziale Innovation würde durch Investitionen seitens öffentlicher wie auch privater Fördergeber als **Kompetenz-Zentrum Soziale Innovation** wesentlich höhere Effektivität und Effizienz entwickeln, als dies von Projekt zu Projekt auf Basis erfolgreicher Beteiligung an Ausschreibungen jemals erreicht werden kann. Sicherung und Komplettierung der vorhandenen Kompetenzen, strategische Entwicklung, qualitative Steigerungen der wissenschaftlichen wie auch der praktischen Umsetzungsleistungen sind erforderlich, um soziale Innovationen ähnlich fördern zu können, wie dies in zahlreichen Kompetenz- und Gründerzentren für technisch-wirtschaftliche Innovationen geschieht.

## Von der „Aktionswoche Soziale Innovation“ 2006 zum Aktionsprogramm „Soziale Innovation 2015“

Das ZSI investiert in die Entwicklung und Verbreitung von sozialen Innovationen. Die strategische Ausrichtung von Projektakquisition, Projektdurchführung und Projektverwertung zielt darauf ab, sowohl das Bewusstsein für die Bedeutung, wie auch die konkrete Realisierung von sozialen Innovationen zu fördern. Das Potenzial dazu wächst von Jahr zu Jahr und sollte im selben Ausmaß zunehmend wirksam werden.

Im Jahr 2006 initiierte das ZSI eine „Aktionswoche Soziale Innovation“ und stimulierte gemeinsam mit „SozialMarie – Preis für innovative Sozialprojekte“ und weiteren Organisationen konzertiert Aktivitäten für Diskussion und Austausch von Erfahrungen und Wissen über soziale Innovationen. Ein spezielles Anliegen war es, in Gesellschaft, Wissenschaft, Politik, Öffentlichkeit und Medien soziale Innovationen neben der dominanten Perspektive auf technisch-industrielle Innovationen in den Vordergrund zu rücken. Nachfolgeveranstaltungen und Studien über konkrete soziale Innovationen sowie Maßnahmen zur Förderung gesellschaftlich relevanter Forschung in Ost- und Südosteuropa zielen auf die Entwicklung von künftigen sozialen Innovationen. Um Nutzen daraus ziehen zu können, muss Planungssicherheit für kontinuierliches Arbeiten in wichtigen Themenfeldern geschaffen werden.

In Weiterführung der Idee der Aktionswoche haben wir uns vorgenommen, ein Aktionsprogramm mit dem Ziel zu starten, dass in Zukunft „Innovation“ als Schlüsselbegriff nicht nur für Wirtschaft, Industrie und Technik, sondern für die Gesellschaft als Ganzes gelten kann. Das setzt voraus, die sozialen Dimensionen von technischen Innovationsprozessen wie auch soziale Innovationen selbst umfassend zu verstehen, zu fördern und bewerten zu lernen.

## Soziale Innovation 2015

Im Rahmen des Aktionsprogramms Soziale Innovation 2015 laden wir Stiftungen, national und international tätige Unternehmen und Organisationen, aber auch Privatpersonen ein, sich an der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, dem Ausbau von Forschungskapazitäten und der praktischen Umsetzung von Ergebnissen der wissenschaftlichen Arbeit zu beteiligen.

Damit soll erreicht werden, dass bis zum Jahr 2015 sozialen Innovationen in Wirtschaft und Gesellschaft ein ähnlicher Stellenwert zukommt, wie ihn bisher nur wirtschaftlich verwertbare technische Innovationen haben. Wir gehen von der These aus, dass technische Innovationen im 21. Jahrhundert weiterhin größte Bedeutung in der Wirtschaft haben, aber selbstverständlich auch das soziale Leben, den Alltag und die Kultur weltweit beeinflussen werden. Je schneller und tiefgreifender diese Prozesse fortschreiten, desto notwendiger und unverzichtbarer werden zugleich soziale Innovationen, um solche Veränderungen in einer friedlichen gesellschaftlichen Entwicklung bewältigen zu können.

Soziale Innovationen werden weltweit etwa seit dem Jahr 2000 als zunehmend wichtiges Thema in Forschung, Wirtschaft und Beratung wahrgenommen. Das ZSI besteht bereits seit 1990. Unsere führende Stellung wollen wir dazu einsetzen, bis zum Jahr 2015 nicht nur *mehr* Forschungsarbeit zu leisten, sondern vor allem bereits vorhandenes Wissen über soziale Innovationen mehr und systematisch in der Praxis umzusetzen. Bis 2015 sollen Konzepte für soziale Innovationen in öffentlichen Diskursen wirksam verankert und in zentralen gesellschaftlichen Sektoren wie Wirtschaft, Bildung und Politik eine wachsende Zahl von effektiven sozialen Innovationen realisiert werden.

### Stärken Sie mit uns soziale Innovationen in Wirtschaft und Gesellschaft

Um die Kompetenz des ZSI besser zu nutzen und zu stärken sind Investitionen in die Personalentwicklung und strategische Entwicklung des Instituts, Nachwuchsförderung, Qualitätssicherung, Infrastruktur, Publikations- und Verbreitungsaktivitäten vordringlich. Als ersten betriebswirtschaftlichen Meilenstein nehmen wir uns vor, bis zum Jahr 2012 einen Investitionsbetrag von etwa EUR 0,5 Mio. durch Fundraising einzuwerben. Bezogen auf die in den letzten Jahren im Wettbewerb erreichten Wertschöpfungssummen (2004 bis 2007 jeweils zwischen EUR 3 und 4 Mio.) beläuft sich die angepeilte Zusatzfinanzierung auf etwa 12 bis 15 Prozent eines Jahresumsatzes.

Damit soll die wissenschaftliche und praktische Arbeit des ZSI auf eine breitere, langfristig tragfähige und praktisch wirksame Kapitalbasis gestellt werden. Ein weiteres Spektrum an Stakeholdern sichert überdies nicht nur ökonomischen Erfolg und wachsende Leistungsfähigkeit, sondern auch die Unabhängigkeit der Arbeit des Instituts.

## Möglichkeiten der Beteiligung

Das Aktionsprogramm Soziale Innovation 2015 wendet sich an engagierte Personen, Stiftungen, Firmen und andere Institutionen, die mit Hilfe von Wissenschaft und Forschung einen aktiven Beitrag zu sozial gerechten und nachhaltig solidarischen gesellschaftlichen Entwicklungen leisten wollen.

Das Aktionsprogramm Soziale Innovation 2015 umfasst vier Schwerpunkte – und entsprechende Optionen für Fördergeber:

- ⌘ Erweiterung und Sicherung der Wissensbasis über soziale Innovationen durch Forschung und Lehre – z.B. in Form von Stiftungsprofessuren
- ⌘ Impulse für die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft (Forschung) und Gesellschaft (Praxis) – z.B. Förderung von „Fellowship-Teams“
- ⌘ Entwicklung universitärer postgradualer Lehrangebote – z.B. Ausbildungsstipendien für wissenschaftlichen Nachwuchs
- ⌘ Förderung eines umfassenden Verständnisses von Innovation in Wissenschaft und Öffentlichkeit – z.B. Aufbau einer web-basierten Datenbank zur global vergleichenden Analyse und Visualisierung von sozialen Innovationen, ihrer Verbreitung und Wirksamkeit

Sie können die Verwendung Ihrer Beiträge selbst spezifizieren: Etwa jungen Forschern und Forscherinnen eine lohnende Karriereperspektive bieten, die Erforschung und Realisierung von Innovationen unterstützen oder laufende Projekte des ZSI fördern. Wir informieren Sie gerne über genauere Details in unserem Tätigkeitsportfolio.

Der Verein „Zentrum für Soziale Innovation“ ist auf Gemeinnützigkeit ausgerichtet. Institutionen, Firmen, Privatpersonen, öffentliche Einrichtungen und internationale Organisationen haben die Möglichkeit, als fördernde Mitglieder die Aktivitäten des ZSI zur Stimulierung von sozialen Innovationen zu unterstützen. Zuwendungen an das ZSI können steuermindernd geltend gemacht werden: Der Verein ZSI gehört gemäß Bescheid der Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland zum begünstigten Empfängerkreis nach § 4 Abs 4 Z 5 lit e EStG.



### Kommen Sie mit uns ins Gespräch!

Ansprechpartner:  
 Univ.-Prof. Dr. Josef Hochgerner  
 hochgerner@zsi.at  
 ZSI – Zentrum für Soziale Innovation  
 Linke Wienzeile 246  
 A-1150 Wien

Soziale Innovationen sind wesentliche Kräfte für die Entwicklung der Gesellschaft. Mangel an sozialer Innovation bedeutet gesellschaftlichen Stillstand. Zur Förderung einer dynamischen und solidarischen Gesellschaft müssen die wachsenden Potenziale technischer Machbarkeit mit sozial verträglichen Reformen und menschlichen Bedürfnissen in Einklang gebracht werden. Das verlangt inter- und transdisziplinär abgesichertes Wissen. Als großes und unabhängiges sozialwissenschaftliches Institut sind wir uns unserer Verantwortung für die Konzeption und Entwicklung verlässlicher Diskussions- und Entscheidungsgrundlagen bewusst! Prof. Dr. Josef Hochgerner



# ZSI-Team im 1. Halbjahr 2008

Das Denken für sich allein bewegt nichts, sondern nur das auf einen Zweck gerichtete und praktische Denken. Aristoteles (384 – 322)



## Kompetenzen und Herkunft der Beschäftigten spiegeln die Interdisziplinarität und Internationalisierung des ZSI:

Eine starke Verankerung in Soziologie, Politikwissenschaft, Psychologie, Pädagogik und Kommunikationswissenschaft wird komplettiert durch

Derzeit kommen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des ZSI aus Österreich, Deutschland, Bulgarien, Slowenien, Italien, Polen und Tschechien.



Qualifikationen in Ökonomie und technischen Fachbereichen (von Landschaftsplanung über Informatik bis Umweltschutz), internationaler Entwicklung, Sprach- und Kulturwissenschaften.

Früher am ZSI beschäftigte internationale KollegInnen stammten aus Bosnien und Herzegowina, Frankreich, Iran, Russland, Slowakei, Türkei, Ungarn und Zypern.

Die Sprachkompetenzen umfassen – neben den selbstverständlichen Arbeitssprachen Deutsch und Englisch – folgende Sprachen: Arabisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Bulgarisch, Französisch, Hebräisch, Italienisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch, Spanisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ungarisch.



- 01 Patricia Altmann
- 02 Bernhard Bauch
- 03 Mag.a Regina Brandstetter
- 04 Lydia Braun
- 05 Sylvia Burger
- 06 Mag. Adrian Csik
- 07 Mag.a Elke Dall
- 08 Mag. Bernhard Elias
- 09 Claudia Fabian MA
- 10 Dipl. Psych. ME. Sebastian Fiedler
- 11 Christian Flury
- 12 Mag. August Gächter



- 34 Mag. Wolfgang Michalek
- 35 Mag.a Zlatka Pandeva
- 36 Mag.a Desiree Pecarz
- 37 Dr. Miroslav Polzer
- 38 Erwin Rennert
- 39 Mag.a Katarina Rohsmann



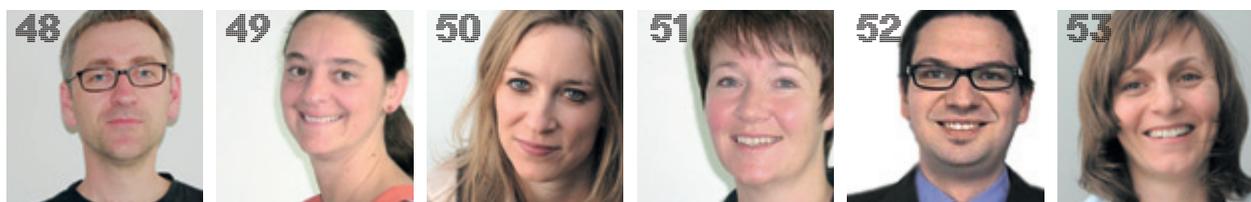
- 13 DI Felix Gajdusek
- 14 Dr. Christian Gollubits
- 15 Mag.a Angelika Gruber
- 16 Mag. Florian Gruber
- 17 Jeanine Hakala
- 18 Mag.a Katharina Handler
- 19 MMag.a Birgit Hartel

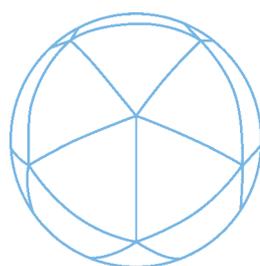
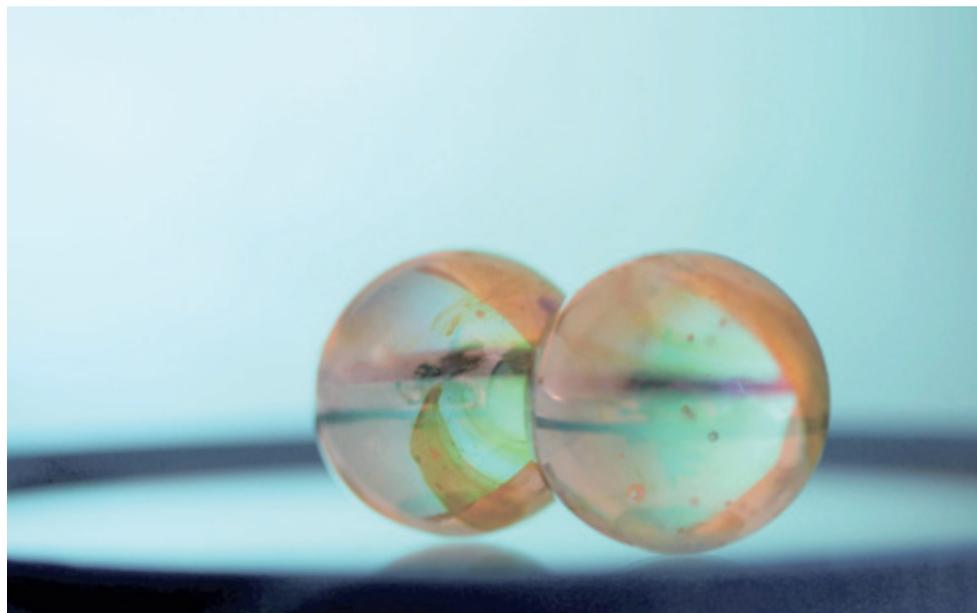
- 40 Eva Rubik
- 41 Mag.a Evelina Santa
- 42 DI Ingeborg Schachner-Nedherer
- 43 Mag.a Johanna Scheck
- 44 Dr. Klaus Schuch
- 45 Mag.a Maria Schwarz-Wölzl
- 46 DI Anette Scoppetta



- 20 Univ.-Prof. Dr. Josef Hochgerner
- 21 Dr.in Margit Hofer
- 22 Mag. Dirk Johann
- 23 Mag. Alexander Kesselring
- 24 Mag.a Barbara Kieslinger
- 25 Dr.in Irena Čornejova
- 26 DI Dietmar Lampert
- 27 Gerhard Lamprecht
- 28 Mag.a Rossalina Latcheva
- 29 Mag.a Martina Lindorfer
- 30 DI Jana Macháčová
- 31 Mag. Dirk Maier
- 32 Mag.a Andrea Christiane Mayr
- 33 Mag. Peter Mayr

- 47 Dipl. Übers. Carmen Siller
- 48 Mag. Manfred Spiesberger
- 49 Mag.a Helene Trauner
- 50 Mag.a Elisabeth Unterfrauner
- 51 Mag.a Cäcilia Weiermair-Märki MAS
- 52 Gorazd Weiss MA
- 53 Mag.a Joanna Wild





## Auszug aus der ZSI-Wissensbilanz

Kennzahlen nach Stand 31.3. des jeweiligen Jahres	2006	2007	2008
Anzahl der MitarbeiterInnen (Köpfe)	43	47	47
Anzahl der MitarbeiterInnen (Vollzeitäquivalente)	33	38	36
Anzahl der MitarbeiterInnen aus dem Ausland	5	11	9
Anzahl von Lehrlingen	0	0	1
Anzahl von PraktikantInnen	3	3	1
Frauenanteil in % der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen (Köpfe)	58	61	60
Frauenanteil im Führungsgremium (Vorstand) in %	57	57	60

Jahreskennzahlen	2006	2007
Anzahl der bearbeiteten genehmigten Projekte aus dem Europäischen Forschungsrahmenprogramm	12	13
Koordination genehmigter EU-Projekte	6	5
Anteil der koordinierten EU-Projekte an allen EU-Projektteilnahmen in %	35	25
Anzahl der bearbeiteten genehmigten Projekte insgesamt	41	44
Betriebsleistung (in Mio. EUR)	3,33	2,87
Exportquote (Projektförderung aus dem Ausland und von internationalen Organisationen in % der gesamten Projektförderungen)	44	39
Anzahl der MitarbeiterInnen mit Lehraufträgen an Universitäten	4	5
Anzahl der MitarbeiterInnen mit anderen Lehrtätigkeiten (z.B. postgraduale nicht-universitäre Kurse)	2	9
Vorträge bei Veranstaltungen in Österreich	68	53
Vorträge bei Veranstaltungen im Ausland	62	47
Anzahl der vom ZSI (co-)organisierten Veranstaltungen	62	75
Anzahl der Publikationen in wissenschaftlichen Tagungsbänden, Fachzeitschriften, Büchern	21	13
Anzahl der herausgegebenen Bücher	2	3
Anzahl der Zugriffe auf ZSI-Homepage	1.995.708	1.386.079
Anzahl der Zugriffe auf Webseiten, die vom ZSI gewartet werden (inkl. Projektwebseiten)	4.094.653	6.035.617
Zahl der Publikationen in der ZSI-Institutsbibliothek	2.322	2.586

## Impressum

Herausgeber Zentrum für Soziale Innovation (ZSI)  
Linke Wienzeile 246  
A-1150 Wien

Tel.: 0043-1-495 04 42  
Fax: 0043-1-495 04 42 – 40

www.zsi.at  
E-Mail: institut@zsi.at

Das ZSI ist ein 1990 in der Rechtsform eines gemeinnützigen Vereins gegründetes sozialwissenschaftliches Institut zur Förderung und Anwendung sozialer Innovationen durch Forschung, Bildung, Koordination von Netzwerken und Beratung öffentlicher Einrichtungen. Vorstandsmitglieder: Elke Dall (Bereichsleiterin F&E), Josef Hochgerner (Wissenschaftlicher Leiter), Barbara Kieslinger (Bereichsleiterin T&W), Klaus Schuch (Kaufmännischer Leiter), Anette Scoppetta (Bereichsleiterin A&C)

Inhaltliche Verantwortung und ©  
Redaktionelle Unterstützung

AutorInnenteam des ZSI  
Romana Klär, Mario Jandrokovic

Fotos

ZSI, Helene Trauner, pixelio.de. Titelbild unter Verwendung eines Bildausschnittes von Report of the ERA Expert Group, 2008: Strengthening research institutions with a focus on university-based research; EC – DG for Research (ed.), Brussels

Eine Besonderheit der Bildgestaltung besteht in der Verwendung von Elementen und Ansichten der Dymaxion Map™, durch die Richard Buckminster Fuller ab 1943 die Kontinente nahezu verzerrungsfrei in einer flachen Weltkartenprojektion abbildete. Darin erscheinen die Erdteile fast wie eine zusammenhängende Insel in einem einzigen Ozean. Fuller kreierte den Begriff der „Design-Wissenschaft“. Er verstand darunter eine nachhaltige Anwendung wissenschaftlicher Prinzipien auf die bewusste Gestaltung unserer gesamten Umwelt mit dem Ziel, die endlichen Ressourcen der Erde zur Befriedigung der Bedürfnisse aller Menschen einzusetzen, ohne die natürlichen Prozesse des Planeten zum Erliegen zu bringen. R. B. Fuller starb 1983 88-jährig. Er hinterließ eine Dokumentation über 56 Jahre voll reicher Erfahrungen aus seinem Leben als sozialer Innovator.

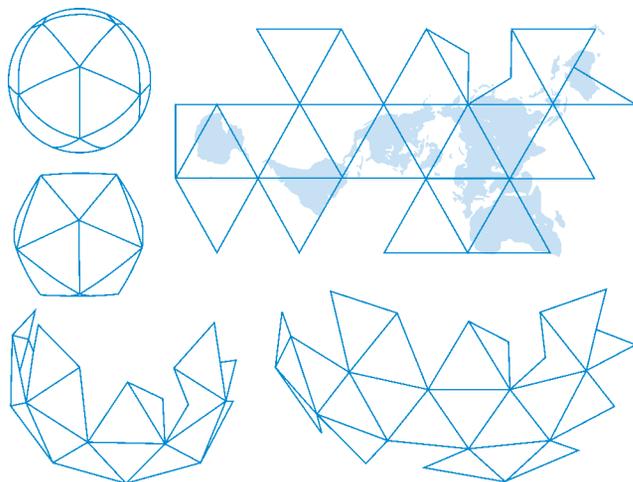
Das Gitter der Dymaxion Map™ wurde auf den Seiten 2, 18, 19, 32, 33 und 36 leicht verändert, um durch Wiederholungen des Buchstabens „W“ die Verbundenheit von Welt und Wissenschaft zu betonen.

Produktion

Druckerei Berger

Diese Publikation ist bibliographisch registriert als Nr. 9 (Version in Deutsch), bzw. Nr. 10 (Version in Englisch) der Zeitschriftenreihe „ZSI Discussion Papers“. ISSN 1818-4154 (Gedruckte Ausgabe)  
ISSN 1818-4162 (Online Ausgabe)

Wien, August 2008.





**ZENTRUM FÜR SOZIALE INNOVATION**  
**CENTRE FOR SOCIAL INNOVATION**

Linke Wienzeile 246  
A-1150 Wien

Tel.: 0043-1-495 04 42  
Fax: 0043-1-495 04 42 – 40

[www.zsi.at](http://www.zsi.at)  
[institut@zsi.at](mailto:institut@zsi.at)

